

Summary and Introduction

The following text is a preliminary essay on Grothendieck's philosophical meditation *Les Mutants*. It may be considered as part of a biography of Grothendieck (yet to be written).

In 1987 Grothendieck wrote, in form of a dairy, his meditation *La Clef des Songes*. In the process of writing, he very soon began to add comments to the text: Thus the *Notes pour la Clef des Songes* originated. Having finished *La Clef des Songes*, Grothendieck continued writing *Notes*, but an essentially independent meditation developed: *Les Mutants*. "Mutants" are humans who are ahead of their time, who are precursors of a coming "New Age". They are distinguished by spiritual maturity, internal freedom, and insight in the nature of humanity. They personify the "man of tomorrow". Grothendieck's list of mutants contains 18 names; it is given in section 1 of this essay.

Grothendieck discusses at some length life, work, thinking, and achievements of these persons. In particular, he investigates their relation to ten central themes which include sex, war, science, education, and spirituality. The complete list with some explanations is given in section 5.

To read *Les Mutants* is difficult and heavy, but in some sense pleasant. Contrary to *Recoltes et Semailles*, Grothendieck talks about people that he clearly admires and that he considers models of humanity and spirituality. Therefore a positive undertone is dominant. Consequently, the main objective of this essay is to show that Grothendieck wrote philosophical texts of a different nature than *Recoltes and Semailles* and *La Clef des Songes*. In *Les Mutants* we do not find the aggressiveness and the bitterness of *Recoltes et Semailles* and not the self-centredness of *La Clef*. We meet a Grothendieck in search of men's destination.

It may be added that the impetus of writing *Les Mutants* and also the latter parts of *La Clef des Songes* resulted to a large extent from reading the books of Marcel Légaut, a Christian thinker. One of the mutants is Grothendieck's lifelong friend Félix Carrasquer, a Spanish anarchist and school reformer. The relevant sections can be read as an "homage for a friend".

I thank XY, AB, and CD for valuable information, without which this work would not have been possible. I would like to stress that all translations from the original French text are preliminary.

Winfried Scharlau

Die Mutanten – *Les Mutants* – eine Meditation von Alexander Grothendieck

1. Einführung

Von etwa Mai bis September 1987 schrieb Grothendieck die Meditation *La Clef des Songes*, in der er über seine Beschäftigung mit seinen Träumen (und vieles mehr, zum Beispiel die Biographie seiner Eltern und seine eigene) berichtet. Wie es auch sonst seine Arbeitsweise ist, beginnt er bald damit, zu diesem Text Ergänzungen zu notieren, und so entsteht eine weitere Meditation *Notes pour la Clef des Songes*, geschrieben zwischen Juni 1987 und April 1988 in Les Aumettes in der Nähe von Carpentras. Diese *Notes* bestehen aus zwei fast gänzlich unabhängigen Teilen: Bei den ersten 57 Abschnitten handelt es sich tatsächlich weitgehend um *notes*, um Ergänzungen zu dem eigentlichen Text. Die folgenden Abschnitte, geschrieben ab dem 18.9.1987, stellen jedoch eine eigenständige *reflexion* dar, der er auch einen eigenen Titel gibt: *Les Mutants*.

Der gesamte Text *Notes pour la Clef des Songes* umfasst 691 Seiten (ohne Inhaltsverzeichnisse); davon entfallen 515 Seiten auf den zweiten Teil. Er wurde vermutlich von einer versierten Schreibkraft, die Grothendieck für diese Arbeit angestellt hatte, mit der Maschine geschrieben. Überklebungen von kleineren Textstellen, Korrekturen mit Korrekturlack und kleine handschriftliche Korrekturen wurden von Grothendieck selbst mit großer Sorgfalt ausgeführt. Man kann das Typoskript als fast druckfertig (oder fertig für fotomechanische Reproduktion) bezeichnen. Es war ohne Zweifel ursprünglich zur Veröffentlichung bestimmt. Es ist nicht gebunden, sondern befindet sich auf losen Blättern in Archivschachteln, wie sie Grothendieck auch für seine anderen Manuskripte hat anfertigen lassen. Es ist gegenwärtig im Besitz (und vermutlich auch im Eigentum) von XY. Meines Wissens existiert nur eine einzige Kopie des Originals.¹

¹ Zur Entstehungsgeschichte von *La Clef des Songes* und *Notes pour la Clef des Songes* sollen noch folgende Einzelheiten festgehalten werden: Das vorhandene Typoskript von *La Clef des Songes* endet mit Seite 316 und Abschnitt 66 geschrieben

Worum geht es nun in diesem Text mit dem seltsamen Titel, der auch im Französischen eher der Terminologie des Science-fiction-Romans entlehnt erscheint? „Mutanten“ sind bei Grothendieck Menschen, die sich in spiritueller Hinsicht von „gewöhnlichen Sterblichen“ unterscheiden; sie sind vor allem ihrer Zeit voraus und kündigen das bald kommende „Neue Zeitalter“ an.² Er gibt an einer Stelle des Textes folgende Erklärung dieses Begriffes (in der Übersetzung leicht gekürzt):

Es hat in diesem Jahrhundert (wie zweifellos in vergangenen auch) eine gewisse Zahl von einzelnen Menschen gegeben, die in meinen Augen als „neue Menschen“ erscheinen, Menschen die plötzlich als „Mutanten“ auftauchen und die in der einen oder anderen Weise schon jetzt den „Menschen von morgen“ verkörpern, den Menschen in vollem Sinn, der ohne Zweifel sich in den kommenden Generationen entwickeln wird, in dem „nach-Herden“-Zeitalter, dessen Beginn nahe bevorsteht und das sie stillschweigend ankündigen.

Zur Einordnung und Erklärung ist zu sagen, dass sich Grothendieck etwa ab dieser Zeit dem (christlichen) Mystizismus annähert und die Vorstellung eines bald bevorstehenden „Jüngsten Gerichtes“, eines „Tages der Wahrheit“ und eines darauf folgenden „Goldenen Zeitalters“ entwickelt. Zum Beispiel schreibt er am 18.2.1987 an seine deutschen Freunde AB und CD:

Ich wäre interessiert, etwas über „Mystiker“ zu erfahren, nämlich über Menschen, die aus einem unmittelbaren Verkehr mit Gott ein Wissen über „spirituelle Dinge“ schöpfen und ein solches Wissen vertiefen. Es geht mir also nicht um „Erlebens-Mystiker“, denen in erster Linie oder ausschliesslich daran gelegen ist, in einem Zustand der Verklärtheit oder der Glückseligkeit zu verweilen, sondern um die, die von einem Wissensdurst getrieben sind, die eigene Psyche bzw. „See-

am 16.9.1987. In den letzten Abschnitten berichtet Grothendieck für seine Verhältnisse relativ ausführlich über sein Leben nach der „großen Wende“ 1970. Man kann den Eindruck gewinnen, dass der Text zu einem gewissen Abschluss kommt. Es existiert jedoch ein Inhaltsverzeichnis, das die Existenz (oder jedenfalls den Plan) für weitere, möglicherweise umfangreiche Kapitel nahelegt. Wie schon gesagt, umfassen die dazu gehörigen Teile der *Notes* die Abschnitte 1 bis 57 auf den Seiten 1 bis 176. Dazu passt, dass die Niederschrift des zweiten Teiles, *Les Mutants*, am 18.9.1987 begonnen wird. Es verdient festgehalten zu werden, dass auf der ersten Seite von *Les Mutants* (nämlich 177) ein Abschnitt 68 (*la constat de faillite (2)*) und eine Seite 326 von *La Clef des Songes* erwähnt wird. Es hat also eine Fortsetzung von *La Clef des Songes* gegeben. Ob diese noch vorhanden ist, verloren ging oder vernichtet wurde, lässt sich zur Zeit nicht sagen.

² Grothendieck verwendet selbst den Ausdruck „Neues Zeitalter“ (oder etwas äquivalentes), aber er meint wohl etwas anderes als das, was sich heute mit dem Wort *New Age* verbindet.

le“ und deren Beziehung zu Gott (oder dem Tao, oder dem All, oder wie man Ihn oder Es nennen mag) kennenzulernen. Es wäre interessant, Schriften solcher Menschen zu lesen – vielleicht gehört Meister Eckehart, St. Theresa von Avilla zu ihnen – ...

Tatsächlich tritt Grothendieck um diese Zeit in eine spirituelle Verbindung mit der stigmatisierten katholischen Mystikerin Marthe Robin (1902 – 1981). Er erwähnt sie im Juni 1987 zum ersten Mal in *La Clef des Songes*.

Diese Frau aus dem Departement Drôme erkrankte schon als Heranwachsende schwer, war ab ihrem fünfundzwanzigsten Lebensjahr zunehmend gelähmt ans Bett gefesselt und erblindete schließlich. Es wird berichtet, dass sie fünfzig Jahre lang keine Nahrung und keine Flüssigkeit zu sich nahm, sie lebte von der Eucharistie allein und durchlebte jeden Freitag die Passion Christi. Eine große Anhängerschaft strömte jahrzehntelang zu dem einfachen Raum mit ihrem Lager und erhoffte sich Beistand, Erleuchtung und Heilung. Einige Jahre nach ihrem Tode wurde Marthe Robin von der katholischen Kirche selig gesprochen.

Etwa ab 1988 ist Grothendieck im Zuge seiner Meditationen und Fastenperioden zeitweise davon überzeugt, dass Gott durch Marthe Robin zu und aus ihm spricht. (Allerdings spielt auch eine andere Gottheit oder ein Engel eine Rolle: er nennt diese „Flora“ oder „Lucifera“, je nach dem ob er die göttliche oder teuflische Seite hervorheben will.) Freunde, die ihn während dieser Zeit besucht haben, bestätigen, dass er in der Tat zeitweise wie von Sinnen mit völlig veränderter, nahezu unverständlicher wiehernder Stimme gesprochen habe.

In den Sommer 1988 fällt dann eine dramatische und bestürzende Episode religiöser Verzückung, die ihn fast das Leben gekostet hätte. Er beginnt eine Fastenperiode, in der er sich – nach eigener Aussage – auch weigert, Flüssigkeit zu sich zu nehmen. Er ist entschlossen, bis zum Äußersten zu gehen, er will Gott – oder Marthe oder Flora – zwingen sich zu offenbaren. Vielleicht wollte er auch den Augenblick des Todes bewusst erleben. In kritischem Zustand, als er schon nicht mehr gehen oder sprechen kann, wird er dadurch gerettet, dass einige Frauen aus seinem Umkreis sich unter seinem Fenster versammeln und einen Gesang anstimmten: „Marthe will mit dir sprechen, Marthe hat eine Botschaft für dich ...“ Offenbar hat dieses Ereignis keine bleibenden körperlichen Schäden bei Grothendieck hinterlassen (und Marthe Robin hat noch nach ihrem Tod jedenfalls *das* Wunder vollbracht, einem der größten Mathematiker aller Zeiten das Leben zu retten.)

Andeutungen über das bevorstehende „Neue Zeitalter“ finden sich gelegentlich in Unterhaltungen und Briefen aus dieser Zeit, wenn auch in meistens in etwas kryptischer Form. Zum Beispiel schreibt er am 24.7.1989 an Ronald Brown:

Incredible things are going to happen, Ronnie, to every single soul on the earth, before the end of this century - and we both will be around to take part in it. But for the time being I wont say more about this tremendous, burning topic.

Etwa ein und ein halbes Jahre später schreibt er dann den berühmt-berüchtigten Brief von der Guten Neuigkeit - *Lettre de la Bonne Nouvelle* -, in dem er etwa 250 Empfängern den Beginn des „Neuen Zeitalters“ für den 16.10.1996 ankündigt. Aus diesem Brief spricht zwar von der ersten bis zur letzten Zeile religiöser Wahn, aber er enthält - abgesehen von seinem persönlichen Erleben - doch eine Art apokalyptische Vision. Es soll an dieser Stelle nur insoweit auf ihn eingegangen werden, als wir einen Abschnitt zitieren, aus dem noch einmal deutlich wird, in welchem psychischen und emotionalen Zustand sich Grothendieck befand, als er *La Clef des Songes* und die zugehörigen *Notes* schrieb.³

7. *Mein religiöser Unterricht.*⁴ ... Im wachen Zustand hat Gott Sich mir zum ersten Mal am 27. Dezember 1986 zu erkennen gegeben. An diesem Tag begann auch eine sehr intensive Periode „metaphysischer“ Träume, die bis März 87 anhielt und den Beginn eines „religiösen Unterrichts“ darstellt, der (fast ohne Unterbrechung) bis heute fortgedauert hat. Zudem kamen mir zwischen dem 8. Januar 87 und dm 30. April 89 an die fünfzig prophetische Träume, die mich, in der symbolischen Sprache der Träume, über den nah bevorstehenden grossen Tag der Läuterung und der Verwandlung unterrichteten, und die mir dann, nach und nach, gewisse Aufschlüsse gaben über das Neue Zeitalter, in das wir an jenem Tag eintreten werden. Und schon im Oktober 86 war mir durch einen Traum offenbart worden, dass die Träume überhaupt Gottes Werk und Wort sind, um Seine sehr persönlichen Mitteilungen an die Seele zu richten. Zudem erhielt ich besondere Hilfe Gottes für ein Verständnis zahlreicher metaphysischer und prophetischer Träume (von Januar 87 bis April 89), die mir sonst sicher allesamt ein Rätsel geblieben wären.

Seit dem 14. Juni vorigen Jahres ist ein drastischer Wendepunkt in der Kommunikation eingetreten. Diese geschieht nunmehr in täglichen intensiven *Gesprä-*

³ Grothendieck hat selbst eine deutsche Version des Briefes von der Guten Neuigkeit geschrieben, von der allerdings bisher nur ein Empfänger bekannt wurde. Es wird aus dieser (somit authentischen) Übersetzung zitiert.

⁴ Grothendieck benutzt keine kursive Schreibweise sondern Unterstreichungen, die im folgenden - auch bei späteren Zitaten - kursiv wiedergegeben werden. Wenige Tippfehler werden stillschweigend korrigiert.

chen, die fast völlig meine Zeit und Energie in Anspruch nehmen und bis in die letzten Tage fort dauerten. In diesen Gesprächen wurde ich aufs Ausführlichste und Genauste aufgeklärt, sowohl über Gottes Vorhaben betreffs des Neuen Zeitalters und der Ereignisse, die vor dem Tag der Wahrheit stattfinden sollen, als auch über die sehr besondere Aufgabe, die Er mir dabei zuordnet. Ich wurde gleichfalls aufgeklärt über das Seelenleben des Menschen überhaupt, dessen Beziehung zu Gott, die Geschichte des Alls und den grossen göttlichen Plan der „Erlösung“ seit der Erschöpfung der Welt, und auch über den Sinn des Leidens und den des „Bösen“ in Gottes grossem Rat, seit Urbeginn der Zeiten und in der Perspektive des ewigen Lebens der Seele.

Mein „Lehrer“, oder vielmehr meine Lehrerin, blieb dieselbe von Anfang an. Doch gab sie sich im Lauf der Wochen und Monate unter verschiedenen Identitäten (und zwar von Engeln), mit wechselnden Namen und auch wechselnden Stimmen – ein Mittel unter vielen anderen, um mich zu verwirren und auf die Probe zu stellen. Sie ist jedenfalls ein Geist, der sich mir durch eine, sowohl mir selbst als auch andern Menschen klar und deutlich hörbare Frauenstimme äussert; und zwar eine Stimme die (beim Einatmen, statt wie sonst beim Ausatmen) aus meinem Munde erklingt, als wäre es eine zweite, „komplementäre“ Stimme. (Doch nur soweit ich einwillige.) Meist äussert sie sich, um Antwort auf Fragen zu geben, die ich mündlich oder aber auch nur gedanklich an sie richte. Das Gespräch kann auch rein gedanklich vor sich gehen, ohne Begleitung physisch hörbarer Töne. Die Kommunikation kann aber auch auf einer weder gedanklichen noch sinnlichen Ebene stattfinden; so etwa wie auf der Ebene des Liebesempfindens, der Gefühle und der Emotionen. Und oftmals singen wir miteinander und es ist wie ein Reigen – von Licht und Schatten, Tag und Nacht ...

Dies Guru-Wesen blieb schliesslich beim Namen „Flora“, und seit dem 22. September gibt sie sich als „Gott-yin“, oder „die göttliche Mutter“, nämlich als die weibliche Person Gottes (in Gottes Beziehung zu mir persönlich ...). Im Lauf der Wochen wurde die Beziehung zu ihr eine intime und vertraute, und Anfang Dezember wurde „Flora“ schliesslich zu „Mutter“ oder „Mutti“. Doch muss ich sogleich erläutern, dass besagte Flora oder „Mutti“, ganz abgesehen von einer schwindelnden geistigen Überlegenheit über meine bescheidene Person, einen derart tiefen *Einblick* in meine und anderer Menschen Psyche hat, ein derartiges *Wissen* um jegliche Dinge unter und über dem Himmel (soweit ich dies beurteilen kann), und zudem und vor allem eine derartige *Macht* sowohl über meine Psyche als auch über meinen Körper oder über äussere Dinge, dass es mir sehr schwer gefallen wäre, an ihrer göttlichen Identität zu zweifeln.

Wenn es dennoch geschah, zu Zeiten der Zerrissenheit und hilflosen Verwirrtheit, so war die verzweifelte Frage die, ob Flora nicht weit eher der leibhaftige Teufel in Frauengestalt, „Lucifera“ wäre, dem Gott für eine Zeit lang Gewalt über mich gab, um mich aufzuklären und mich zugleich seelisch zu zerfleischen – und es dabei mir überliess, mich da herauszukämpfen schlecht oder recht, und meine dürftigen geistigen und spirituellen Fähigkeiten einzusetzen, um mich in einer Situation geradezu teuflischer Wirre und Vieldeutigkeit und (wie es zwingend erschien ...) offensichtlicher Bösartigkeit zurechtzufinden, und dies auszutragen: bei Zeiten zärtlich umsorgt und aufs Grossartigste instruiert; dann wieder (mit einer für den armen menschlichen Geist geradezu unvorstellbaren Raffiniertheit ...), mit nachlässig-beiläufigem Gebaren in dem, was mir am teuersten, was in der Seele am zartesten und am schmerzhaftesten versehrbar ist, zerstört, verraten und verhöhnt ...; und fast allzeit systematisch belogen und betrogen ...

Bei diesem Hintergrund ist es vielleicht überraschend, dass *Les Mutants* eine jedenfalls streckenweise durchaus interessante und lezenswerte Meditation über eine Reihe bemerkenswerter Persönlichkeiten ist. Die Lektüre ist auch deshalb lohnend, weil Grothendieck, anders als in *Recoltes et Samailles* und *La Clef des Songes*, nicht in erster Linie über sich selbst spricht, sondern über andere, eben die „Mutanten“. Zweifellos ist deren Auswahl sehr zufällig, aber jeder Leser wird über diese Menschen viel erfahren, das er noch nicht gewusst hat.⁵

Vermutlich möchte der Leser die Liste der Mutanten jetzt erst einmal sehen. Hier ist sie, so wie Grothendieck sie selbst zusammengestellt hat (mit einigen nicht korrekten Jahreszahlen). In dieser Liste taucht mehrfach das Wort „Lehrer“ (*instructeur* im Original) auf, das erläutert werden müsste. Das Wort *savant* wird mit Gelehrter, nicht mit Wissenschaftler, übersetzt.

1. **C. F. S. Hahnemann** (1755 – 1843): deutscher Mediziner und Gelehrter, erneuerte die Medizin seiner Zeit.
2. **C. Darwin** (1809 – 1882): englischer Naturwissenschaftler; Gelehrter.
3. **W. Whitman** (1819 – 1892): Journalist, amerikanischer Dichter und Schriftsteller; Dichter und Lehrer.
4. **B. Riemann** (1826 – 1866): deutscher Mathematiker; Gelehrter.
5. **Râmakrishna** (1836 – 1886): indischer (hinduistischer) Prediger, Lehrer.
6. **R. M. Bucke** (1837 – 1902): amerikanischer Mediziner und Psychiater; Gelehrter und *annonciateur*.
7. **P. A. Kropotkine** (1842 – 1921): russischer Geograph und Gelehrter; anarchistischer Revolutionär.
8. **E. Carpenter** (1844 – 1929): Pfarrer, Bauer, englischer Denker und Schriftsteller; Lehrer.
9. **S. Freud** (1856 – 1939): österreichischer Mediziner und Psychiater; Gelehrter und Schöpfer der Psychoanalyse, Schlüssel zu einem neuen wissenschaftlichen Humanismus.

⁵ Um sich über die Personen zu informieren, die in *Les Mutants* besprochen werden, hat Grothendieck 1987/88 seine deutschen Freunde mit einer Fülle von Bücherwünschen bombardiert. Das geht von der Originalausgabe von Whitmans *Leaves of grass* bis zur „Studienausgabe“ von Freuds Gesammelten Abhandlungen.

10. **R. Steiner** (1861 – 1925): deutscher Gelehrter, Philosoph, Schriftsteller, Redner, Pädagoge ... ; visionärer Lehrer, Schöpfer der Anthroposophie.
11. **M. K. Gandhi** (1881 – 1955): indischer Advokat und Politiker; Lehrer, setzte sich für die Verbreitung der *ahimsa* (Gewaltlosigkeit) ein.
12. **P. Teilhard de Chardin** (1881 – 1955): französischer (Jesuiten-) Pater und Paläontologe; (christlicher) religiöser ökumenischer Denker, mystischer Visionär, arbeitete für eine Versöhnung von Religion und Wissenschaft.
13. **A. S. Neill** (1883 – 1973): englischer Lehrer und Erzieher; Erzieher, der sich für eine Erziehung in Freiheit einsetzte.
14. **N. Fujii** (genannt Fujii Guruji) (1885 – 1985): japanischer buddhistischer Mönch; Lehrer.
15. **J. Krishnamurti** (1895 – 1985): Redner, indischer religiöser Denker und Schriftsteller; Lehrer.
16. **M. Legaut** (1900 - ...): Universitätslehrer, Bauer, französischer christlicher religiöser Denker und Schriftsteller, Schüler von Jesus von Nazareth, arbeitete für eine Erneuerung des Geistes des Christentums.
17. **F. Carrasquer** (1904 - ...): spanischer Volksschullehrer und Erzieher; Erzieher und militanter Anarchist, für eine „selbstbestimmte“ Schule und Gesellschaft.
18. ... **Solvic** (1923? ... 1945): amerikanischer Arbeiter und kleiner Angestellter; anscheinend ohne jede besondere Berufung.⁶

Wir werden längst nicht alle dieser Personen besprechen und beginnen mit denen, die Grothendieck persönlich kennen gelernt hat.

2. Marcel Légaut

Während der Arbeit an *La Clef des Songes* wird Grothendieck mit den Büchern des christlichen Denkers Marcel Légaut bekannt, die ihn zutiefst beeindruckten und seinem eigenen Denken eine neue Richtung geben. Es handelt sich vor allem um die Werke *L'homme à la recherche de son humanité* und *Introduction à l'intelligence du passé et de*

⁶ Es handelt sich um Eddie Slovik (1920 – 1945). Grothendieck hat den Namen falsch in Erinnerung. Deshalb gelang es dem Verfasser zunächst nicht „Solvic“ zu identifizieren. Den Hinweis auf die richtige Person verdankt er Ben Thomas.

l'avenir du christianisme. Es scheint, dass zumindest am Anfang seiner Lektüre Grothendieck nichts über das Leben Légauts weiß, das eine Reihe von bemerkenswerten Übereinstimmungen mit seinem eigenen aufweist.

Marcel Légaut (1900-1990) besuchte die französische Elite-Schule *École Normale Supérieure*, und wird nach seinem Studium Professor für Mathematik an den Universitäten Nancy, Rennes und Lyon. Im Alter von 40 Jahren gibt er – auch unter dem Eindruck des Krieges – die gesicherte Universitäts-Laufbahn auf, um als Bergbauer und Schafzüchter auf einem einsamen Bauernhof im Departement Haut-Diois zu leben. Er heiratet, hat sechs Kinder, meditiert über seinen christlichen Glauben und seine Berufung und führt ein „spirituelles“ Leben. Nach mehr als zwanzig Jahren des Nachdenkens entschließt er sich, seine Gedanken, Meditationen, Überzeugungen, „seine Botschaft“ aufzuschreiben; die oben genannten Bücher entstehen. Sie weisen ihn weder als einen Theologen noch als einen Philosophen im eigentlichen Sinne aus, aber doch als jemanden, der von einem gewissen persönlichen Standpunkt aus tief in die Natur des Menschen und seine Stellung in der Welt eingedrungen ist. Die oben benutzte Charakterisierung als „christlicher Denker“ ist wohl die treffendste, die man in zwei Worten geben kann. Trotz aller Kritik an der Kirche wendet er sich nicht von dieser ab; die Treue auch zur (oft fraglichen und angreifbaren) Institution der Kirche ist ein ganz wesentlicher Teil seiner eigenen Religiosität und seiner Botschaft. Seine Bücher werden in viele Sprachen übersetzt. Obwohl er nicht wirklich berühmt wird, sammelt er eine große Anhängerschaft, eine „Gemeinde“ um sich herum. Es kann kein Zweifel sein, dass er durch seine Schriften und durch das Vorbild seines eigenen Lebens vielen Menschen den Weg gewiesen hat.

Es scheint mir, dass Teile der Botschaft Légauts auch von Menschen, die der Kirche fernstehen und denen jede Religion suspekt oder völlig gleichgültig ist, sogar von dezidiert Ungläubigen und Atheisten in gewissem Umfang verstanden, aufgenommen, angenommen und akzeptiert werden können. Dies hängt einfach damit zusammen, dass er sich gründlich, aber auch sehr klar und direkt mit der Natur des Menschen und seiner Bestimmung beschäftigt, und zwar in einer Sprache, die jeder verstehen kann. Es hängt auch damit zusammen, dass Leben und Werk Légauts außerordentlich einheitlich – „aus einem Guss“ – erscheinen und dadurch sehr an Überzeugungskraft gewinnen. Man findet bei ihm Ruhe und Sicherheit, man ist geneigt, seinen Worten zu vertrauen. (In Grothendiecks Leben empfinden wir dagegen Unrast, Brüche und Widersprüche,

auch Unsicherheit in Bezug auf ganz einfache menschliche Dinge und Verhältnisse, die es schwer – vielleicht manchmal unmöglich – machen, in seine Gedankenwelt einzudringen.) Légaut verleitet zur Zustimmung, Grothendieck zum Widerspruch.

Wie dem auch sei, Grothendieck ist jedenfalls von Légaut so beeindruckt, dass sich *La Clef des Songes* in Richtung einer Analyse der Religion, des Glaubens, des spirituellen Lebens und des göttlichen Wirkens im einzelnen Menschen entwickelt. Es ist offensichtlich, dass auf halbem Weg, ab Juni 1987 dieses Werk eine neue Richtung nimmt. Wir zitieren zunächst einige Bemerkungen zu Légaut:

19.6.87: Ich habe in den letzten Tagen auch die Freude gehabt, mit der Kenntnisnahme des Buches *L'homme à la recherche de son humanité* von Marcel Légaut zu beginnen, und ich glaube, in dem Autor einen wahrhaft spirituellen „älteren Bruder“ [im Original *aîne*, ein Schlüsselwort dieser Meditationen] zu erkennen. Von christlicher Inspiration geleitet bezeugt dieses bemerkenswerte Buch eine innere Freiheit, eine außerordentliche Klarheit und zugleich die Erfahrung eines spirituellen Lebens und eine Tiefe der religiösen Vision, von der ich weit entfernt bin sie zu erreichen.

29./30.6.87: Légaut selbst mit der Klarsicht eines Visionärs, aber auch mit extremer Strenge und mit Bescheidenheit zeigt den Weg zur Erneuerung – nicht den Weg einer Truppe von „getreuen Gefolgsleuten“ einer toten Botschaft, sondern denjenigen, den jeder, der an Jesus glaubt, früher oder später in seinem Leben finden muss, in der Verborgenheit seines Herzens und in der Treue zu sich selbst.

18.7.87: Ich habe in den letzten Wochen reichlich Gelegenheit gehabt, zur Botschaft Marcel Légauts zurück zu kommen, die von einzigartiger Bedeutung für die heutige Welt in ihrem ganzen spirituellen Niedergang ist.

Es scheint, dass die Begegnung mit dem Werk Légauts einer der entscheidenden Anstöße gewesen ist, *Les mutants* zu schreiben, und Légaut ist einer dieser „Mutanten“. Offensichtlich wollte Grothendieck dann auch Légaut persönlich kennen lernen. Er hat ihn, der nicht weit entfernt wohnte, am 6.11.1987 für ein bis zwei Stunden besucht. Eine entsprechende kurze Fußnote findet sich in den *Notes*. Zu einem näheren Kennenlernen ist es aber offensichtlich nicht gekommen; Légaut war zu dieser Zeit ja auch schon 87 Jahre alt.

3. Fujii Guruji

Bevor Grothendieck näher mit christlichem Denken in Berührung kam, hatte er schon eine intensive Phase der Auseinandersetzung mit dem Buddhismus hinter sich, deren Höhepunkt nach eigener Aussage (*Notes* S. 236) in den Zeitraum 1974 – 1978 fiel. Die Einzelheiten dieser Begegnung mit fernöstlichem Denken konnten bisher nicht vollständig entwirrt werden. Jedoch scheint (etwas überraschend) die Initiative zu diesem Kontakt nicht von Grothendieck, sondern von der von Fujii Guruji (1890 – 1990) begründeten Sekte Nihonzan Myohoji (etwa „Japanische Gemeinschaft des wunderbaren Lotos-Sutra“) ausgegangen zu sein.⁷ Grothendieck schreibt dazu (*Notes* S. 200), dass der Mönch Fukuda shonin in einer japanischen Zeitschrift einen Artikel über Grothendiecks ökologische und antimilitaristische Aktionen im Rahmen der Gruppe *Vivre et Survivre* und seine Stellungnahmen zur Problematik der Wissenschaft und der naturwissenschaftlichen Forschung gelesen und daraufhin den Kontakt zu Grothendieck gesucht habe. Ein erster Missionar erschien „mir nichts dir nichts“ am 7.4.1974 bei Grothendieck. Später hat Fukuda selbst Grothendieck zweimal besucht (zuletzt um die Jahreswende 1977/78), was insofern bemerkenswert ist, als Fukuda ansonsten niemals Japan verlassen hat und, wie Grothendieck (in einem Brief an AB und CD) berichtet, kein einziges Wort irgendeiner europäischen Sprache sprach. Es ist also nicht verwunderlich, dass ab 1978 der Kontakt wieder eingeschlafen ist.

Bei diesem Mangel an Kommunikationsmöglichkeiten haben sicher andere eine wesentliche Rolle bei der Verbindung zwischen Grothendieck und dem Orden Nihonzan Myohoji gespielt, offenbar vor allem der Mönch und Mathematiker Oyama und außerdem Kunio Masunaga. Beide haben Grothendieck in Paris und später auch in Villecun und möglicherweise noch in Les Aumettes besucht.

Masunaga war der Anlass des Prozesses gegen Grothendieck in Montpellier im Jahr 1977 wegen „Aufnahme und Beherbergung eines illegal anwesenden Ausländers“. Dieses Gesetz aus dem Jahr 1945 war noch niemals angewandt worden. Grothendieck, selbst viele Jahre seines Lebens ein Flüchtling und ein Illegaler, setzte alles daran, die öffentliche Aufmerksamkeit auf dieses antiquierte Gesetz zu richten. Er startete eine öffentlich Kampagne und schrieb unter anderem einen offenen Brief an den Präsidenten der Republik. Of-

⁷ Der japanische Buddhismus zerfällt in eine riesige Zahl verschiedener Sekten und Untersekten.

fenbar setzte er in Michael-Kohlhaas-Manier alles daran, ins Gefängnis zu kommen. Der Prozess gegen den exzentrischen, aber immer noch weltberühmten Wissenschaftler wurde schließlich niedergeschlagen.⁸

Es ist offensichtlich, dass es zwischen der kompromisslos antimilitaristischen Bewegung Nihonzan Myohoji und Grothendiecks gleich konsequenter Gruppe *Vivre et Survivre* Berührungspunkte gab. Beide kämpften für den Weltfrieden und als notwendige Voraussetzung dafür für die Abrüstung, insbesondere die Abschaffung aller Atomwaffen. Hiroshima erschien Grothendieck als das apokalyptische Menetekel für die Menschheit überhaupt, schlimmer noch als der Holocaust und Auschwitz. (Bei seiner eigenen Biographie und der seiner Eltern hätte man vielleicht etwas anderes erwarten können.) Wir zitieren im Original einen gesperrt geschriebenen (und damit besonders hervorgehobenen) Satz aus den *Notes* (S. 204):

Ce grand feu qui a embrasé Hiroshima, c'était le signe de grand Feu qui déjà embrase la Maison des Hommes !

Man kann sich auch leicht vorstellen, dass die japanischen Bettelmönche des Ordens Nihonzan Myohoji, die man in den Straßen der Großstädten antraf, die die Trommel schlugen und endlos die sieben heiligen Silben *na my myo ho ren ge kyo* wiederholten, die keine andere Bestimmung auf dieser Erde kannten, als den Lehren Buddhas, des Propheten Nichiren und des Erneuerers Fujii Guruji zu folgen, die Gewaltlosigkeit und Frieden forderten und in vielen Städten *stupas* - Friedenspagoden - errichteten, dass diese oft einfachen und ungebildeten Menschen Grothendieck beeindruckten.

Wer ist nun dieser Fujii Guruji, und was ist der Orden Nihonzan Myohoji?

Nichidatsu Fujii wurde 1885 als Sohn armer Bauern in Japan geboren. (Den Beinamen Guruji erhielt er erst später, angeblich von Gandhi.) Mit 19 Jahren wurde er Mönch und vertiefte sich in die Gedankenwelt des Buddhismus. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges begann seine Mission als Prediger des Weltfriedens, der Gewaltlosigkeit und der spirituellen Erneuerung des Buddhismus. Er gründete den Orden Nihonzan Myohoji, der den Lehren des Propheten Nichiren (1222 - 1282) verpflichtet ist. Er betete für den Frieden, fastete, organisierte Friedensmärsche; seine Anhänger errichteten die

⁸ Grothendieck schreibt über diese Episode in *Recoltes et Semailles*, Teil 1, No 24. Er drückt insbesondere seine Enttäuschung aus, dass unter seinen Kollegen und anderen Wissenschaftlern kaum einer ernsthaft sein Anliegen unterstützte.

ersten Shanti Stupas – Friedenspagoden. Von 1918 bis 1923 durchwanderte er auf seiner Mission Korea, China und die Mandschurei. Man muss sich diese Mission auf ihre einfachst mögliche Form reduziert vorstellen: Er reiste von Stadt zu Stadt, durchwanderte die Straßen, schlug dabei unaufhörlich die Trommel und rezitierte ununterbrochen die Mantra *na my myo ho ren ge kyo*. Überall fanden sich Anhänger, vielleicht nur wenige, die ihm folgten, im direktesten Sinne des Wortes. Nach dem verheerenden Erdbeben von 1923 kehrte er nach Japan zurück, um spirituellen Beistand zu leisten. Nach dem Tod seiner Mutter im Jahr 1930 beschloss er, den Buddhismus in seinem Ursprungsland Indien, wo dieser inzwischen fast vollständig erloschen war, zu erneuern. Er begann seine Pilgerreise in Kalkutta, die ihn dann durch den ganzen Subkontinent bis nach Ceylon führte. In vielen größeren Städten wurden mit einfachsten Mitteln in Handarbeit mit selbst hergestellten Werkzeugen und mit grenzenloser Geduld Tempel errichtet. 1933 traf er zum ersten Mal Matamaji Gandhi, der von der Frömmigkeit und Ernsthaftigkeit Fujii zutiefst beeindruckt war. Während des Zweiten Weltkrieges setzte Fujii seine Mission fort; er sang die Mantra und schlug seine Trommel. Bei der Einweihung eines der größten Friedenstempel in Kumamoto organisierte er 1954 eine große Welt-Friedenskonferenz. Ähnliche Konferenzen wiederholten sich in den folgenden Jahren in mehreren Ländern. Er bereiste die kommunistischen Länder China, Sowjetunion und die Mongolei; selbst in China errichtete er Friedenspagoden. Alle indischen Staatspräsidenten empfingen ihn. 1968 weihte der indische Staatspräsident die Friedenspagode in Rajgir ein; das große Ziel der Erneuerung des Buddhismus in Indien war erreicht. Als er schon über 90 Jahre alt war, kam Fujii zum ersten Mal nach Frankreich, um in Europa seine Mission fortzusetzen, und traf bei dieser Gelegenheit auch Grothendieck. Er starb 1985 in seinem hundertsten Lebensjahr. Es ist sein Verdienst, dass der Buddhismus in Indien wieder Fuß gefasst hat.

Fujii sah durchaus, dass gerade in Asien Christentum und Islam sich stärker ausbreiten als der Buddhismus, aber er war zutiefst davon überzeugt (vielleicht mit Berechtigung, wenn man die aggressiven Erscheinungsformen von Islam und Christentum über lange Perioden ihrer Geschichte bedenkt), dass nur der Buddhismus die Welt zum Frieden führen kann.⁹

⁹ Über Fujii's Leben berichtet die Autobiographie *My Non Violence*; er schrieb außerdem das Buch *Buddhism and World Peace*. Beide Bücher hat Grothendieck gelesen.

Es ist nicht ganz klar, wann und wie Grothendieck und Fujii sich zum ersten Mal persönlich getroffen haben; die Meditationen geben darüber keine genaue Auskunft. Es könnte bei der Einweihung eines buddhistischen Tempels in Paris gewesen sein. Grothendieck hatte sich an den Kosten der Einrichtung beteiligt und bei der feierlichen Eröffnung als prominentes Mitglied der Gesellschaft eine Rede gehalten. Später, nämlich Anfang November 1976, hat Fujii Grothendieck in Begleitung von Fukuda und Ygii-ji shonin für einige Tage in Villecun besucht. Einzelheiten werden in *Les Mutants* nicht mitgeteilt. (Es ist ganz generell so, dass Grothendieck in seinen Meditationen konkrete Fakten und Ereignisse nur sehr sparsam mitteilt.)

Wir zitieren jetzt einige Bemerkungen aus *Les Mutants*, die Grothendiecks Verhältnis zum Buddhismus, zur Sekte Nihonzan Myohoji und zu Fujii Guruji beleuchten, die klar machen, warum er Fujii Gurujii in die Liste der Mutanten aufgenommen hat, und zugleich immer auch seine eigenen Ansichten widerspiegeln:

Meines Wissens ist die Gruppe Nihonzan Myohoji die einzige religiöse Gemeinschaft der Welt, deren einziger Daseinszweck, untrennbar von ihrer religiösen Berufung, der gewaltlose Kampf für den Weltfrieden ist, verbunden mit einer totalen Ablehnung der Militärapparate und ständiger Aktion für deren Beseitigung (S. 184).

Fujii Guruji ist gleichermaßen einer der sehr seltenen Spirituellen gewesen, der in all seiner Dringlichkeit, in all seiner Schärfe und all seiner Bedeutung die gegenwärtige Krise der Zivilisation erkannt hat, sowie die Drohung der bevorstehenden totalen Zerstörung der Art Mensch durch die vereinten, untrennbar miteinander verbundenen Effekte der rasenden Entspiritualisierung der Geisteshaltungen und der Proliferation der Massenvernichtungswaffen. Er hat klar gesehen, dass auf kurze Sicht das Weiterbestehen des Lebens auf dieser Erde untrennbar verbunden ist mit einer tiefen spirituellen Erneuerung [*mutation*], von einer Revolution der Geisteshaltungen von einer Weite und Tiefe ohne Vorbild. (S. 185)

In einer Fußnote zu diesem Abschnitt macht Grothendieck Bemerkungen, die sicher sehr charakteristisch für seine eigene Sicht der Dinge sind:

Für meinen Teil glaube ich, dass die Entspiritualisierung der modernen Welt und die senile Degeneration des religiösen Geistes im Keim schon in den religiösen Institutionen selbst angelegt sind und in Wirklichkeit mit anderen zu den Symptomen dieser „Kinderkrankheit“ der Welt gehören, die dabei ist den Höhepunkt der Krise zu erreichen und sich dann auflösen wird. Die traditionelle Opposition von „Wissenschaft“ und „Religion“ scheint mir ein anderes dieser Symptome zu sein, ...

... und jetzt noch einige weitere Zitate zu Fujii:

Auch ist Guruji einer der sehr seltenen Spirituellen gewesen, der klar den wesentlichen Unterschied zwischen der intellektuellen Dimension und der spirituellen Dimension des menschlichen Seins gesehen hat, und der gewusst hat, dass Lehre [*doctrine*] und Theologie in den Bereich des Intellekts gehören und dass Glaube, Liebe und Hoffnung in den Bereich des Geistes [*esprit*] gehören.¹⁰ Und er hat instinktiv gewusst, dass die Krise aller Krisen [im Original mit großen Anfangsbuchstaben] nicht durch den Intellekt gelöst werden wird, sondern durch den Geist – nicht durch die Intelligenz des Kopfes (die zweitrangig ist), sondern durch den Glauben. (S. 186)

Die vielleicht bemerkenswerteste (wenn auch etwas abwegige) Tatsache über Grothendiecks „buddhistische Phase“ ist die, dass offenbar ernsthaft davon die Rede war, ihn zum Nachfolger des inzwischen über neunzigjährigen Fujii zu machen. Dies war insbesondere auch der Wunsch des Meisters selbst. Es ist offensichtlich, dass ein Vorhaben dieser Art nicht auf dem offenen Markt gehandelt wird. Grothendieck spricht in einem Brief vom 4.8.1976 an seine deutschen Freunde von dieser Angelegenheit:

Und was wird aus mir – dem von Oyama entdeckten bzw. zusammengeheckten (unheiligen) Heiligen? So wenig ich mich auch für die mir zgedachte Rolle eigne und so wenig ich mich ihr füge – das Heiligenbild für die Fujii-Guruji-Jünger steht scheinbar festgefügt und unversehrt wie je, und meine gelegentlichen Bemühungen, es aus dem Leim zu bringen, scheinen aussichtslos. Darüber allein liesse sich schon ein ganzes Buch schreiben – lassen wir es ungeschrieben, liebe Freunde! Und kehren wir zurück zur Privatperson ...

Diese Freunde berichten, dass Grothendiecks Interesse am Buddhismus etwas einseitig und wenig „theoretisch“ war. Zum Beispiel habe er sich nicht sonderlich für die Schriften dieser Religion interessiert und sie auch nicht gründlich studiert. Allerdings ließ er sich einige Zeit lang von einem Meister einweisen, er richtete sich noch in Les Aumettes einen Gebets- und Meditationsraum ein (der vielen Besuchern als Unterschlupf zur Verfügung stand), er besaß eine große Trommel, die er selbst und die Mönche, die ihn besuchten, schlugen. Im Grunde besteht aber ein unlösbarer Widerspruch zwi-

¹⁰ Die Unterscheidung dieser drei Ebenen des Menschen, der fleischlich-körperlichen, der intellektuellen und artistischen und der spirituellen, ist absolut grundlegend für Grothendiecks philosophisches Weltbild. Es soll an dieser Stelle wiederholt werden, was an anderer Stelle schon ausgeführt wurde, dass die drei Meditationen *L'Éloge d'Inceste*, *Recoltes et Semailles* und *La Clef des Songes* die menschliche Kreativität auf diesen drei Ebenen behandeln sollten.

schen der Botschaft des Buddhismus, der ja vor allem die Selbstaufgabe in den Mittelpunkt stellt, und dem egozentrischen, oft geradezu egomanischen Charakter Grothendiecks. (Damit soll nicht etwa abgestritten werden, dass Grothendieck in seinem Verhalten gegenüber anderen in vielen Fällen ganz außerordentlich hilfsbereit, großzügig und freigiebig war. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass er in seinen Gedanken und Meditationen niemals von sich selbst loskam.)

Im Anschluss an Fujii bespricht Grothendieck dann ausführlich das Leben und Wirken von Mathama Gandhi, ebenfalls einer auf der Liste der 18 Mutanten. Er erkennt viele Gemeinsamkeiten zwischen Fujii und Gandhi, vor allem im Prinzip der Gewaltlosigkeit, der Bedeutung der Spiritualität und der völligen Gleichgültigkeit (oder sogar Ablehnung) gegenüber der Wissenschaft.

4. Félix Carrasquer

Der einzige der *mutants*, zu dem Grothendieck über längere Zeit eine enge persönliche Verbindung gehabt hat, ist Félix Carrasquer (1905 – 1993). Er nennt ihn seinen ältesten und besten Freund. Genaues über diese Beziehung konnte aber nicht ermittelt werden. Zum Beispiel wissen wir nicht, wie sie sich kennen gelernt haben. Carrasquer war ein spanischer Anarchist und – wie wir noch sehen werden – ein bemerkenswerter Schulreformer. Vielleicht finden wir in der Freundschaft mit ihm einen Widerhall des anarchistischen Vermächtnisses seines Vaters.¹¹ In jedem Fall kann man feststellen, dass Carrasquer mit seinem höchst abenteuerlichen Lebenslauf sich nahtlos einfügt in die Reihe der Menschen, die Grothendieck nahe standen und in seinem Leben eine Rolle spielten.

Grothendieck widmet etwa vierzig Seiten von *Les Mutants* der Biographie und dem Lebenswerk seines Freundes. Man kann diese Seiten, anders als das meiste, was Grothendieck sonst geschrieben

¹¹ Die Grothendiecks hatten schon früher Beziehungen zu spanischen Anarchisten, die vielleicht noch auf die Bürgerkriegs-Erfahrungen der Eltern zurückgingen. Eine Cousine berichtet, dass 1953/54 mehrmals spanische Anarchisten zu Besuch bei Grothendieck in Paris erschienen. Damals lebte allerdings seine Mutter noch.

hat, als eine „*hommage* an einen Freund“ lesen, und wir zitieren jetzt (in etwas freier Übersetzung) aus diesem Text, wobei wir die einzelnen Abschnitte zeitlich ordnen und teilweise etwas kürzen. Wir zitieren etwas ausführlicher, als es für die Zwecke dieses Essays erforderlich wäre, um auf die wenig bekannte Persönlichkeit Carrasquers aufmerksam zu machen. Grothendiecks eigener Text ist unterbrochen durch Zitate aus Briefen von Carrasquer, die durch Anführungszeichen gekennzeichnet sind.

Félix verbrachte die ersten vierzehn Jahre seines Lebens in dem Dorf, in dem er [1905] geboren wurde, in Albate de Ciena, wo sein Vater Gemeindevize war. Ein lebendiges und wissbegieriges Kind, lernte er schon früh lesen und verschlang alles gedruckte, das ihm in die Hände fiel. Er brannte darauf mit den größeren Kindern endlich zur Schule zu gehen. Aber als es endlich so weit war, verbrachte er keinen einzigen Tag in der Schule. Abgestoßen von der Brutalität und dem Stumpsinn, der sich dort zur Schau stellte, rettete er sich schon am zweiten Tag ... Seine Eltern waren vernünftig genug, nicht darauf zu bestehen, dass er wieder zur Schule zurück kehrte. Er verbrachte seine Kindheit in vollständiger Freiheit, ... Abgesehen von diesem ersten Versuch im Alter von sechs Jahren setzte er nie wieder einen Fuß in eine staatliche Schule – schon gar nicht als Schüler. Er hat niemals ein Examen gemacht, kein pädagogisches oder irgend ein anderes. Aber das verhinderte nicht, dass er schon von frühem Alter an eine Passion für Erziehung entwickelte und zugleich eine Passion für die Schule – aber eine Schule würdig dieses Namens. Er sagt, dass er diese Passion nur entwickeln konnte, weil er niemals eine gewöhnliche Schule, eine Dressur-Schule, besuchte ... Ganz entschieden war es möglich etwas besseres zu machen. Und während seines ganzen Lebens, sah er das als das wichtigste an, als das, was vorrangig getan werden musste.

Schon im Alter von vierzehn Jahren kam er zu der Überzeugung, dass er in dem Dorf alles gelernt hatte, was er dort lernen konnte, und er eröffnete seinem Vater, dass er nach Barcelona gehen werde. ...

„Die Stadt und seine Bewohner verschiedenster Sorte boten vielfältige Attraktionen. Aber der Fixpunkt meiner ganzen Aufmerksamkeit war das Viertel von Atarazanas mit seinen öffentlichen Büchereien. Unendliche Schätze gab es dort zu entdecken. ...“

Es geschah in diesen Jahren, dass Félix sich eine vollständig autodidaktische Ausbildung von enzyklopädischem Umfang erarbeitete. Er fuhr fort, sein Leben bei jeder Gelegenheit zu bereichern, durch Lektüre, Unterhaltungen, Radiosendungen, Nachdenken ... Es war auch in diesen Jahren, dass ihm seine Berufung als Erzieher klar bewusst wurde und von nun an einen zentralen Platz in seinem Leben einnahm. ...

„ ... Ich war dreiundzwanzig alt, als ich mich entschloss, in das Dorf zurückzukehren um eine Arbeit zu beginnen, die meinem eigentlichen Bestreben entsprach. Die Diktatur von Primo de Rivera war zu Ende gegangen (1928), und es gab zahllose Schwierigkeiten, die Leute für eine neues Erziehungswerk zu mobilisieren. ... In diesem Augenblick kam mein Freund Justo ins Dorf zurück. Er hatte einige Jahre im Gefängnis verbracht ... In unserem ersten Gespräch schlug er

vor, eine Bibliothek einzurichten. Ich gab dreißig oder vierzig Bücher aus meinem Besitz und er ein Dutzend. Und die Dinge nahmen ihren Lauf!“

Aber viele Dorfbewohner konnten nicht lesen oder, schlimmer noch, sahen nicht die Notwendigkeit, es zu versuchen. Es mussten die einen lesen lernen, um dann die anderen anzuregen, das auch zu tun, oder genauer gesagt, es mussten alle angeregt werden zu lesen, sich auszudrücken und über die Welt nachzudenken, die sie umgab. Dafür musste eine Schule gegründet werden mit Abendkursen für Kinder und Erwachsene. ...

„ ... Man konnte Junge und Alte sehen, und mit welcher Begeisterung diskutierten sie soziale Fragen, landwirtschaftliche und wissenschaftliche Probleme und alles mögliche andere! ...

Etwas später in der republikanischen Zeit und nachdem die Leute das Vermögen des Herzogs von Solférino erhalten hatten, nahm sich der Kultur-Kreis ein größeres Projekt vor und realisierte es: einen kollektiven Agrarbetrieb, ein Versuchsgut und eine Reformschule mit der Beteiligung der Jungen und der Mädchen im Alter von sechs bis vierzehn Jahren in einem Klima von Freiheit, Kooperation und Verantwortung.“

Diese erste erzieherische Erfahrung in seinem Geburtsort, die in einer Atmosphäre intensiver ideologischer und sozialer Gärung geschah, hat, wie mir scheint, das Modell für die beiden späteren pädagogischen Unternehmungen abgegeben, die denselben Grundton hatten: vollständige Freiheit und brüderliche Kooperation zwischen allen Beteiligten. Für Félix war diese Kooperation etwas ganz anderes als nur eine Frage der „Methode“, ...

Diese fruchtbare Arbeit verfolgt er fünf Jahre lang, von 1928 bis 1933; ein oder zweimal gab es wegen der gespannten politischen Lage Unterbrechungen. Das vorzeitige Ende kommt nach einem doppelten Schock. Schon 1932 machte sich bei Félix eine Retina-Degeneration bemerkbar, und einige Monate lang ist er zu vollständiger Untätigkeit verurteilt. Nach einer Besserung (die sich dann von kurzer Dauer erwies) kehrt er zu seiner Aufgabe zurück. Aber im folgenden Jahr zwingt ihn die aufgewühlte politische Situation, in der er sich vollständig und in riskanter Weise engagiert, sein Heimatdorf überstürzt zu verlassen. Er flüchtet nach Lérida, und im gleichen Jahr (1933) verliert er endgültig sein Augenlicht. Das war ein schrecklicher Schlag für diesen intensiv lebenden und aktiven Mann und gleichzeitig eine schwere Bürde, die er ein langes Leben lang tragen musste. Aber sein revolutionärer Glaube und der Glaube in seine Mission – ein Beispiel für eine neue Art der Erziehung zu schaffen – war nicht im mindesten erschüttert. Heute, ein halbes Jahrhundert später, in einer laschen Welt, die stagniert und auseinander fällt, ist dieser Glaube, diese unsinnige Hoffnung immer noch lebendig und wirksam ...

In Lérida macht er die Bekanntschaft einer Gruppe von Volksschullehrern, die beeinflusst von Freinet, auf dem Land in der Schule eine Druckerei eingerichtet hatten. Félix ist sofort von den Ideen von Freinet gefesselt. Er interessiert seinen jüngeren Bruder José dafür ...

Zwei Jahre später (1935) treffen die beiden Brüder sich mit einem dritten, Francisco, und ihrer Schwester Presen in Barcelona, und mit der enthusiastischen und rückhaltlosen Unterstützung einer Gruppe neuer Freunde arbeiten sie an dem Projekt einer vollständig „selbstbestimmten“ Schule [*école autogérée*]. Die Examina von José erweisen sich als höchst wertvoll für die legale Gründung der Schule: es ist die „École Elysée Reclus“ in der Rue Vallespir.

Zwischenzeitlich hat Félix Gelegenheit, sich mit dem pädagogischen Denken von freiheitlich gesinnten Denkern wie Godwin, Saint Simon, Proudhon, Bakunin, Reclus bekannt zu machen. Er nimmt das mit Begeisterung auf ... Aber er sagt, dass den stärksten Eindruck auf ihn Léon Tolstoi und dessen pädagogische Erfahrungen in Yasnaia Poliana gemacht habe. ...

Die beiden wichtigsten pädagogischen Unternehmungen und Erfahrungen, die Félix gemacht hat, sind zwei „selbstbestimmte“ Schulen, die er gegründet und mit Leben gefüllt hat. ... Für ihn ist eine selbstbestimmte Schule eine Schule, die den Schülern gehört ... und in der alles, was die Schule betrifft, ohne jede Ausnahme, gemeinsam diskutiert und entschieden wird. ...

Die École Élysée Reclus war die erste selbstbestimmte Schule. Sie hat nur im Schuljahr 1935/36 richtig funktioniert; dann wurde sie vom Bürgerkrieg unterbrochen. Sie war praktisch ein Familienunternehmen, denn die vier ständigen Lehrer waren die drei Brüder und ihre Schwester ... Die Schule arbeitete unter der Schirmherrschaft und mit der Unterstützung des *Comité de l'Athénée*, einer liberalen und freiheitlich gesinnten Kulturorganisation, die in ganz Spanien verbreitet war. ...

Die zweite selbstbestimmte Schule, die von Félix gegründet und inspiriert wird, ist die „Schule der Kämpfer von Monzon“ [*l'École des Militants de Monzon*]. Es ist eine Schule auf dem Lande in Aragon, die während zweier Jahre im Bürgerkrieg von Januar 1937 bis Januar 1939 besteht. Dieses Mal ist es eine Schule für ältere Jungen und Mädchen, vierzehn- bis siebzehnjährige, die zusammen in einem Internat leben. Ihre Zahl schwankt zwischen vierzig und sechzig. Félix ist der einzige Erwachsene unter ihnen, und es ist Krieg! Während der zwei Jahre geht eine beträchtliche Zahl der älteren Jungen an die Front, die anderen widmen sich gemeinsam administrativen und organisatorischen Aufgaben im Hinterland. Neue Schüler ersetzen sie. Insgesamt durchlaufen zweihundert Schüler die Schule. ... Aragon ist während dieser Zeit in 25 Agrar-Kollektive („*Comarcals*“) aufgeteilt, die insgesamt 601 Dörfer mit 300000 Familien umfassen, die für eine freiwillige Kollektivierung optiert haben. Unter diesen Kollektiven ist die von Monzon, die 32 Dörfer zusammenfasst. ...

Die Hauptaufgabe der Schule ist es, den jungen Menschen den Geist der Verantwortung und Eigeninitiative zu vermitteln, die sie zur Übernahme von administrativen und organisatorischen Aufgaben für die Kollektive befähigt. ... Sehr schnell kann die Schule sich dank ihrer Agrarproduktion selbst erhalten. ... Über diese Sache schreibt mir Félix im Rückblick nach einem halben Jahrhundert:

„Die wichtigste Erfahrung in Monzon war, dass mit täglich drei Stunden landwirtschaftlicher Arbeit für jeden die ökonomische Bedürfnisse aller erfüllt werden konnten. Wenn sich diese Art von Schule allgemein einführen lässt, so heißt das also, dass die wirtschaftlichen Bedürfnisse von Millionen und Milliarden erfüllt werden können, dass man mit einer Beschäftigung der Kinder aufhören kann, die sie nur verdammt, und dass man eine wahre Verbindung von Theorie und Praxis in einer gemeinsamen Lebensweise einführen kann, die alle bereichert.“ ...

Die Schule von Monzon wurde gegründet aus den unmittelbaren Notwendigkeiten einer freiheitlichen Revolution im ländlichen Milieu, aber sicher immer auch mit Hinsicht auf eine größere Vision – die sich niemals erfüllte. Als im April 1938 Aragon [im Bürgerkrieg] fällt, wird die Schule in aller Hast nach Katalonien in die Nähe von Barcelona transferiert ... In letzter Stunde, im Augenblick der vollständigen Niederlage im Januar 1939 wird sie aufgelöst. Félix flüchtet in letz-

ter Sekunde nach Frankreich; vier Jahre Konzentrationslager warten auf ihn – der Preis, dass er dem Erschießungskommando entkommen ist. Eine beträchtliche Zahl der Schüler von Monzon fallen an der Front. Auch sein Bruder José ...

Grothendieck berichtet dann in seinem Text ausführlich über Organisation, Arbeitsweise und Geist der von Carrasquer gegründeten Reformschulen. Er erkundigt sich während der Redaktion mehrfach in langen Telefongesprächen mit Carrasquer nach Einzelheiten und erhält offenbar auch einige Briefe von diesem. Insgesamt wird erkennbar, dass Grothendieck sich intensiv mit den pädagogischen Reformbewegungen verschiedener Art befasst hat und dass dies eine Sache ist, die ihn persönlich interessiert. Insbesondere vergleicht er ausführlich die Schule von Summerhill mit den Gründungen von Carrasquer und fragt auch diesen zu seiner Meinung über Summerhill. In dem ganzen Text von Grothendieck klingt eine Sympathie und ein freundschaftliches Wohlwollen durch, das man sonst selten in seinen grüblerischen, oft moralisierenden und nicht selten besserwisserischen Texten findet. So schreibt er auch voller Bewunderung über die Ereignisse von Aragon:

... Dies war, glaube ich, das einzige Mal in der Geschichte aller Völker, dass das freiheitliche Ideal der Kooperation und Solidarität ohne jede Hierarchie in einer großen Provinz eingeführt wurde – von Männern, Frauen und Kindern, die alle von derselben Kraft getragen wurden. ... Félix' Bericht darüber ist ein Dokument von skrupulöser Ehrlichkeit, geschrieben von einem Menschen, der seit seinen jungen Jahren im Herzen dieser Bewegung agierte, die in diesen drei fruchtbaren und glühenden Jahren kulminierte. ...¹²

Über die nächsten fünfzig Jahre von Carrasquer's Leben erfahren wir dann etwas verstreut und etwas unzusammenhängend nur noch das Wichtigste:

... Seit dem abrupten Ende des Experimentes von Monzon ist ein halbes Jahrhundert (minus ein Jahr) vergangen. ... Félix verbrachte von diesem halben Jahrhundert sechzehn Jahre in Gefangenschaft, gefolgt von elf Jahren Exil in einem fremden Land, wo er das Ende des eisernen Regimes von Franco erwartete. Tatsächlich kehrten er und Mati [seine Frau] mit kalkuliertem Risiko schon 1971 zurück. ... Während seines Exils in Frankreich unter den spanischen Emigranten

¹² Die Bücher Carrasquer's scheinen nur wenig Verbreitung gefunden zu haben und wurden offenbar nur ins Französische übersetzt. Es sind La Escuela de Militantes de Argon, Una experiencia de Autogestion y de Analisis Sociologico, Ediciones Foil, Barcelona 1978; Una experiencia de Education autogestionada, Edicion del Autor, Barcelone 1981; Las Colectividades de Argon – un Vivir autogestionada Premesa de Futuro, Laia/Divergencias, Barcelone 1986.

mangelte es ihm nicht an Gelegenheit, in Vorträgen und in Publikationen die Idee der freiheitlichen Erziehung und der selbstbestimmten Schule zu vertreten. ... Anfang der sechziger Jahre nach seiner Übersiedlung in die Pariser Gegend versuchte er im Milieu der spanischen Emigranten ein „Centro de Estudios Sociales“ nach dem Vorbild der Erfahrungen in seinem Heimatdorf Albalate und später in Barcelona zu gründen. Es wurde ein Misserfolg. ...

In den Jahren seit ihrer Emigration nach Frankreich bis zu ihrer heimlichen Rückkehr nach Spanien im Jahr 1971 lebten Félix und Mati mit ihrer Familie auf dem Lande in der Nähe von Toulouse, wo sie sehr bescheiden mit den Erträgen einer kleinen Geflügelfarm auskommen mussten. Unsere beiden Familien waren eng befreundet, und wir verbrachten beinahe jede große Ferien bei ihnen, mit allen Kindern ... Sie haben uns mit ihrer Freundschaft und großen Reife in schwierigen Momenten sehr geholfen ... Das sind Dinge, die man nicht vergisst. Seit ihrer Rückkehr nach Spanien haben wir uns ein wenig aus den Augen verloren, aber ich glaube, dass es keine Übertreibung ist, wenn ich sage, dass Félix und Mati – jeder in seiner Weise – die nächsten Freunde gewesen sind, die ich in meinem Leben gehabt habe und auf die ich mich absolut verlassen konnte, wenn sich die Gelegenheit ergab.

Félix und seine Frau Mati sind alte Freunde und sie sind auch „Familienfreunde“. Ich machte 1960 ihre Bekanntschaft, also vor fast dreißig Jahren. Félix war vor kurzem aus dem Gefängnis entlassen worden, wo er zwischen 1946 und Februar 1959 zwölf Jahre verbracht hatte. Er war 1946 in Barcelona wegen politischer Untergrundarbeit verhaftet worden, als er daran beteiligt war die CNT (Confederacion Nacional de los Trabajadores) wieder zu gründen. Er und Mati sind Anarchisten, und ihr pädagogisches Engagement ist untrennbar verbunden mit ihrem militanten politischen. Nach der Niederlage der spanischen Revolution und dem Debakel der anarchistischen und republikanischen Kräfte Ende 1938, Anfang 1939 flüchtete Félix sich im Februar 1939 nach Frankreich, wo er das Schicksal der spanischen Flüchtlinge teilt ... die von einer französischen Regierung, die sich „Nationale Front“ nannte, in hastig errichteten Konzentrationslagern interniert werden. Félix verbringt vier Jahre im Lager von Noe. Dann gelingt es ihm im Oktober 1943 auszubrechen. Das war keine kleine Tat: zu dieser Zeit war er schon seit zehn Jahren blind. Er kehrt im Mai 1944 nach Spanien zurück und nimmt seine politische Untergrundarbeit wieder auf. ... Er verbringt zwölf Jahre in den Gefängnissen Francos, was für ihn um so härter ist, da er blind ist und in diesen Jahren nicht lesen und schreiben kann. Es war einer der glücklichsten Tage seines Lebens, als er sich am 7. Februar 1959 vor den Gefängnismauern wiederfindet. ... nach einem Jahr erhält er die Erlaubnis, nach Frankreich zu emigrieren, allerdings unter der Auflage, niemals nach Spanien zurück zu kehren.

... Er traf sie [Mati] zum ersten Mal 1935 in der Schule von Vallespir. ... Sie war selbst Lehrerin, mit Kopf und Seele ganz ihrer pädagogischen Arbeit verpflichtet. ... Sie muss klar die Bedeutung der pädagogischen Mission Félix' erkannt haben und sie verschrieb sich dieser Mission mit allen ihren Fähigkeiten. Sie traf Félix 1946 erneut wieder, als er im Untergrund arbeitete, und von diesem Augenblick an führten sie ein gemeinsames Leben. ... Auch sie verbrachte wegen politische Delikte ein oder zwei Jahre im Gefängnis. Nach Félix' Entlassung aus dem Gefängnis trafen sie sich wieder und ein Jahr später wählten sie den gemeinsamen Weg ins Exil.

Grothendieck berichtet, dass um die Jahreswende 1987/88 Carrasquer damit beschäftigt ist, seine Autobiographie zu schreiben, und dass bereits 800 Seiten in Maschinenschrift vorliegen. Ob diese sicher höchst interessante Autobiographie erschienen ist, scheint zweifelhaft. *Google* kennt sie jedenfalls Ende 2004 nicht.

Es ist offensichtlich, dass Félix Carrasquer in die Liste der *Mutants* passt: Anarchie (im Sinne von Selbstbestimmung ohne staatlichen Zwang), Freiheit und Erziehung zur Freiheit sind die Eckpfeiler seiner Philosophie, und entscheidend ist ganz gewiss auch, dass sein Blick nicht nur auf die Gegenwart gerichtet ist, sondern vor allem auf die Zukunft – auf das, was Grothendieck als das kommende Neue Zeitalter sieht. Das Beispiel Carrasquer zeigt aber auch, dass Religiosität nicht notwendig zu Grothendiecks Bild des „Mutanten“ gehört. Carrasquer war Anarchist und sicher anti-religiös eingestellt. Es ist wichtig zur Kenntnis zu nehmen, dass Grothendiecks zentraler Begriff der Spiritualität auch eine nicht-religiöse Komponente umfasst.

5. Die Themen

Bevor wir auf weitere der Mutanten zu sprechen kommen, soll kurz gesagt werden, unter welchen Gesichtspunkten Grothendieck das Leben, das Werk und die „Vision“ der Mutanten diskutiert. Er identifiziert insgesamt zehn Themenkreise, die von besonderer Bedeutung für seine Weltsicht sind. Soweit möglich versucht er die Einstellung jedes der Mutanten zu diesen Themen zu besprechen (oder wenigstens Vermutungen darüber vorzubringen). Man könnte sagen, dass er sich eine Matrix vorstellt: achtzehn Personen, zehn Themen. Diese Themen sind die folgenden:

- 1) **Sexus** (*sexe*)
- 2) **Krieg** (*guerre*)
- 3) **Selbsterkenntnis** (*connaissance de soi*)
- 4) **Religion** (es folgt eine ziemlich ausführliche Erklärung, was gemeint ist ; jedenfalls nicht die Kirche als Institution und auch nicht die Liturgie)
- 5) **(Natur-)Wissenschaft** (*science*)
- 6) **Kultur** (*la civilisation actuelle et ses valeurs, „culture“*)

- 7) **Eschatologie** (*la question des destinées de l'humanité dans son ensemble, «eschatologie»*)
- 8) **Soziale Gerechtigkeit** (*justice sociale*)
- 9) **Erziehung** (*education*)
- 10) **Spiritualität** (*„science de demain“ ou „science spirituelle“*).

Bevor wir auf einzelne dieser Aspekte etwas genauer eingehen, sind vielleicht einige wenige erläuternde Bemerkungen angebracht. Zunächst sind diese Themen in etwa den drei fundamentalen Ebenen des Menschen (körperlich – intellektuell – spirituell) folgend angeordnet. Deshalb erscheint *sexe* an erster Stelle, aber sicher auch, weil Grothendieck mit Neill der Überzeugung ist, dass sexuelle Freiheit Voraussetzung für Freiheit überhaupt ist. Er schreibt (S. 316; im Original ab *la clef* gesperrt und damit besonders hervorgehoben):

Mais je crois que Neill a été le premier homme dans notre longue histoire qui ait eu cette audace et cette innocence de voir que la clef de la liberté de l'homme est dans la «liberté sexuelle».

Krieg ist für Grothendieck das Übel der Menschheit schlechthin, die Ablehnung von Militär und militärischer Gewalt ein Kernpunkt seiner Botschaft. Selbsterkenntnis ist für ihn vielleicht weniger ein Ziel an sich als die notwendige Voraussetzung, um zur wahren Spiritualität zu gelangen und den Willen des „Guten Gottes“ auf dieser Welt zu verkünden und zu verwirklichen. Bekanntlich hat er in dem „Brief von der Guten Neuigkeit“, in dem er das Neue Zeitalter ankündigt, von seinen Korrespondenten als erstes Selbsterkenntnis verlangt, und die letzten Besucher, die zu ihm gefunden haben, hat er mit der Aufforderung weggeschickt, sie müssten erst einmal zu sich selbst finden.

Wissenschaft ist – bei aller Kritik und Distanz – immer noch der Schlüssel um die Welt und den Menschen zu verstehen, und mehr als einmal sagt Grothendieck, dass seine eigene Bestimmung die Wissenschaft gewesen sei. Dabei ist nicht ganz klar, wie das zu verstehen ist, denn andererseits spricht er von seiner Zeit als aktiver Mathematiker, z.B. in *Recoltes et Semailles*, immer wieder nur als einer „Reise durch die Wüste“. Am überraschendsten ist es vielleicht, welche Bedeutung Grothendieck der „Erziehung“ beimisst. Hier zeigt sich ein unbekannter Grothendieck. Es wurde schon aufgezeigt, wie gründlich er sich mit den Reformansätzen seines Freundes Carrasquer beschäftigt hat. Ähnlich ausführlich diskutiert er Neill und Summerhill, und auch bei einigen anderen der Mutanten rückt er den Gesichtspunkt des Lehrers in den Vordergrund.

Und schließlich ist bei allen die entscheidende Frage, was sie zur „Welt von morgen“, zum „Neuen Zeitalter“ der Menschheit beitragen – sei es durch ihr persönliches Beispiel, sei es durch ihr Verständnis der wahren Natur des Menschen, sei es durch angestoßene Reformen und Erneuerungen.

6. Bernhard Riemann

In der Liste der Mutanten ist Bernhard Riemann (1826 – 1866) der einzige Mathematiker und der einzige, der nur als Wissenschaftler bedeutend ist. Zwar sind auch Charles Darwin und Sigmund Freud, zwei weitere Mutanten, in erster Linie Wissenschaftler, aber sie haben vor allem auch unser Bild vom Menschen grundlegend und nachhaltig verändert, was man von Riemann gewiss nicht sagen kann. Grothendiecks Kenntnis von Riemann und seinem Leben stützt sich ausschließlich auf den schmalen von Weber und Dedekind herausgegebenen Band seiner „Werke“ (den er vor längerer Zeit gelesen und bei der Niederschrift der *Mutants* sicher nicht zur Verfügung hatte). Ganz besonders beeindruckt haben ihn die im Anhang abgedruckten „Fragmente philosophischen Inhalts“. Es ist erstaunlich, dass bei diesen wenigen Quellen, Grothendieck doch ein recht klares und wohl auch zutreffendes Bild von Riemann entwirft.

Wenn man über Riemann und Grothendieck spricht, so muss man vielleicht als erstes eine Frage beantworten, die sich sofort aufdrängt: Anscheinend erwähnt Grothendieck in seinen Meditationen kein einziges Mal die „Riemannsche Vermutung“. Das ist sicher eine bemerkenswerte Tatsache, wenn man bedenkt, dass diese Vermutung zweifellos seinem eigenen mathematischen Werk die Richtung gewiesen hat. Grothendieck sagt selbst, dass ein wesentliches Ziel seines Neuaufbaus der Algebraischen Geometrie der Beweis der Weil-Vermutungen (also der Riemann-Vermutung für algebraische Varietäten über endlichen Körpern) gewesen sei, und man darf sicher sein, dass er auch die ursprüngliche Riemann-Vermutung als Fernziel vor Augen gehabt hat. In seinen Meditationen und auch in *Les Mutants* scheint ihn Riemann jedoch nur als Naturphilosoph zu interessieren. Er erwähnt explizit Riemanns Arbeit zur „Mechanik des Ohres“, seinen „Beitrag zur Elektrodynamik“ und die „Fragmente philosophischen Inhalts“.

Besonderen Wert legt Grothendieck auf Riemanns Bemerkungen zur möglichen diskreten Struktur des physikalischen Raumes. Er erwähnt diesen Sachverhalt mit besonderer Betonung mindestens

dreimal, in *Recoltes et Semailles* (S. P 58), in den *Notes* über den Mutanten Riemann (S. 299) und in einem Brief zur Physik vom 24.6.1991 an einen unbekanntem Adressaten. Es ist nicht ganz klar, auf welche Bemerkungen Riemanns sich das beziehen könnte. In den „Hypothesen, welche der Geometrie zu Grunde liegen“ schreibt Riemann nur „ ... Es muss also entweder das dem Raum zu Grunde liegende Wirkliche eine discrete Mannigfaltigkeit bilden, oder ...“, und in dem Fragment „Zur Psychologie und Metaphysik“ notiert er die Antinomie: „Endliche Raum- und Zeitelemente. [versus] Stetiges.“ Mehr lässt sich nicht finden. Es ist allerdings gut vorstellbar, dass die Idee eines diskreten Raumes für Grothendieck, der sich selbst immer als Geometer sieht, sehr naheliegend ist (Stichwort „Schema“!).

Konkret sagt Grothendieck nur sehr wenig über Riemann. Wir zitieren ein paar Zeilen, die alles wesentliche enthalten:

Bei meiner Lektüre [von Riemanns Werken] vor sehr langer Zeit habe ich mit einer gewissen Überraschung zur Kenntnis genommen, dass Riemann ein tief religiöser Mensch war. Die philosophischen Notizen, die uns überliefert sind, lassen das spüren, und zugleich zeigen sie uns eine Tiefe und Unabhängigkeit der Weltsicht [*vision*], die bei weitem die Art der Einstellung und der Ideen übertrifft, die zu allen Zeiten die Denker eingeengt hat ... Sein besonderes Genie, sowohl in der Mathematik als auch in allen anderen Gebieten, denen sich sein Geist zugewandt hat, besteht in einem erstaunlichen Sinn für die zentralen und fundamentalen Fragen und für die Strukturen, die diese suggerieren, und in einer *Freiheit*, die mir total erscheint (und wie sie ganz gewiss nur wenige Menschen im Laufe unserer Geschichte erreicht haben) ... In einem Grade, der nur selten erreicht wird, stellt er für mich einen Geist dar, der sich vom Atavismus der Herde befreit hat.

Im übrigen passt Riemann aber nicht besonders in die Liste der *Mutants*; er hebt sich deutlich von allen anderen ab: Riemann war eine schüchterne, geradezu gehemmte Persönlichkeit, der kaum etwas mit den extrovertierten, aktiven Männern der Liste gemeinsam hatte. Er wollte nicht die Welt verändern, er wollte nicht einmal eine einzelne Person von irgend etwas überzeugen, man kann ihn sich nicht als Redner, nicht einmal als „Lehrer“ vorstellen, er hat sich weder für Freiheit, noch für Anarchie, von selbstbestimmter Sexualität ganz zu schweigen, nicht einmal für seine Religion eingesetzt. Er war ein genialer Mathematiker, und vielleicht hat er, wie Grothendieck sagt, zu einer ungewöhnlichen inneren Freiheit gefunden. Vielleicht ist er ein Vorläufer eines kommenden Zeitalters, aber er kündigt es gewiss nicht an.

Es gibt noch einen Berührungspunkt zwischen der Gedankenwelt Riemanns und der Grothendiecks, den mancher vielleicht als etwas

bizarr empfinden wird. Anscheinend glaubte Riemann, dem deutschen Philosophen Fechner folgend, an die Beseeltheit der Pflanzen (und darüber hinaus zum Beispiel auch an die Beseeltheit der ganzen Erde). Der Glaube an die Beseeltheit der Pflanzen ist nun eine ganz wesentliche Komponente in Grothendiecks Spiritualität. Seit seinem „endgültigen“ Verschwinden 1991 lebt er in enger spiritueller Gemeinschaft mit Pflanzen, er spricht von ihnen als seinen „Freundinnen“ und anscheinend versucht er auch durch chemisch-alchemistische Prozesse ihre Seele oder Psyche zu destillieren. Es scheint, dass er den ganz seltenen Besuchern in dieser Zeit gelegentlich diese destillierten Pflanzen-Seelen als Geschenk angeboten hat.

7. Edward Carpenter

Will man versuchen, Edward Carpenter (1844 - 1929) mit zwei Worten zu charakterisieren, so würde man ihn vielleicht einen mystischen Sozialisten nennen. Er war Schriftsteller, Dichter, Denker, Philosoph und Universitätsreformer, ein Bewunderer Walt Whitmans und vor allem im puritanischen England seiner Zeit ein Vorkämpfer für die Rechte der Frauen und der Homosexuellen (beiderlei Geschlechtes). Er studierte fernöstliche Religionen und schloss sich der sozialistischen Bewegung an. Sein dichterisches Hauptwerk mit dem bezeichnenden Titel *Towards Democracy* ist eine Sammlung von etwa 300 lyrischen Gedichten. Er schrieb Bücher über die Rolle der Sexualität in der Gesellschaft *Love's Coming-of-Age*, *The intermediate Sex*, *Intermediate Types among Primitive Folks*, in denen er sich vor allem für die sexuelle Selbstbestimmung der Frauen und der Homosexuellen einsetzt, und eine Autobiographie *My Days and Dreams*.

Es scheint, dass die Auswahl der in Abschnitt 5 aufgeführten Themen wesentlich von Carpenter beeinflusst wurde. Zumindest kann man eine weitgehende Übereinstimmung zu zentralen Fragen im Denken Carpenters finden. Grothendieck schreibt (S. 648):¹³

Unter den „Azimuts“ (oder „Regionen“) der menschlichen Existenz, die Carpenter ausgelotet hat, [...] kann ich die folgenden erkennen: der *Sexus* und die fleischliche Welt der Sinne und der Wahrnehmungen; die *Religion* und die religiöse und mystische Erfahrung; die *Wissenschaft*: die des Ursprungs und der Vergangenheit, die unserer Zeit und die von morgen ... ; die *Kunst* und ihre Beziehung zum

¹³ Die von Grothendieck gesperrt geschriebenen Worte werden hier kursiv hervorgehoben.

Leben; der *schöpferische Prozess* in der Psyche und im Kosmos und vor allem in der Evolution; *Moral*, die Sitten und Gebräuche im menschlichen Leben und im tierischen; die *Gesellschaft* und ihre Evolution; die sozialen Bewegungen und der Kampf um *soziale Gerechtigkeit* (ein Kampf, an dem er selbst aktiv teilgenommen hat); die Verteidigung der Verweigerung des Kriegsdienstes aus Gewissensgründen und der *Kampf gegen den Krieg*; die Kritik am Rechtssystem und den Gefängnissen und die „*Verteidigung der Kriminellen*“; die *politische Ökonomie*; die Beziehung des Menschen zur *Erde und zur animalischen und vegetativen Welt* (die die Praxis der Vivisektion als eine unwissende und barbarische Überschreitung der kosmischen Gesetze erkennt, die für den Menschen und seine tierischen Brüder gelten); die Beziehung des Menschen zu seiner *Arbeit* und zum Ergebnis seiner Arbeit, die Beziehungen zwischen dem Produzenten und dem Käufer und Verbraucher; ein profundes Verständnis der Gemeinsamkeiten der *großen Mythen*, die man quer durch alle Religionen findet, als ein Aspekt einer „*universellen Religion*“ [...]; die Geschichte der Religion, der Wissenschaft und der Kunst (aus der Religion in ihrem ursprünglichen Zustand geboren) in einer evolutionistischen und eschatologischen Vision um die *Humanität zu erreichen* und die Bestimmung der Seele eines jeden ...

8. Eddie Slovik

Völlig aus dem Rahmen der Mutanten scheint Slovik zu fallen, und es soll wenigstens ganz kurz mitgeteilt werden, was es mit ihm auf sich hat, zumal die meisten Leser diesen Namen zweifellos noch nie gehört haben. Wir stützen uns dabei zunächst auf das, was Grothendieck selbst an verschiedenen Stellen in den *Notes* sagt. Er schreibt dabei selbst aus dem Gedächtnis; das unten erwähnte Buch hat er nicht mehr zur Hand.

Slovik ist der einzige Soldat in der Geschichte der amerikanischen Armee, der seit dem Amerikanischen Bürgerkrieg wegen „Desertion angesichts des Feindes“ von einem Militärgericht verurteilt und anschließend exekutiert wurde. Der Vorfall hatte sich in den letzten Kriegswochen im Zuge der Kämpfe bei der Ardennen-Offensive ereignet. Offenbar musste wegen zunehmender Desertationen und Befehlsverweigerungen ein Exempel statuiert werden. Der Fall gelangte bis vor den „Generalissimus in Person“ Eisenhower, und dieser bestätigte das Todesurteil. In der Wikipedia-Enzyklopädie heißt es u.a.:

On October 8, Slovik told his company commander ... that he was „too scared“ to serve in a rifle company and asked to be reassigned to a rear area unit. He also told Grotte he would run away if assigned to a rifle unit and asked if that would be desertion. Grotte told him it would be desertion and refused his request ...

On October 9, Slovik went to an MP and gave him a confession in which he wrote he was going to “run away again” if he was sent into combat. Slovik was brought before Lieutenant Colonel Ross Henbest, who offered Slovik an opportunity to tear up the note and face no further charges. Slovik refused and wrote a further note stating that he understood what he was doing and its consequences. Slovik was taken into custody and confined to the division stockade. The divisional judge advocate ... again offered Slovik an opportunity to rejoin his unit and have the charges suspended. He also offered Slovik a transfer to another infantry regiment. Slovik declined these offers and said, “I’ve made up my mind. I’ll take my court martial.”

... The nine officers of the court found Slovik guilty and sentenced him to death.

...

On December 9, Slovik wrote a letter to Gen. Dwight D. Eisenhower, ... pleading for clemency, but desertion had become a problem and Eisenhower confirmed the execution order... Slovik’s death by firing squad ... was carried out at 10:04 on January 31, 1945, ...

... Although his wife and others have petitioned seven U.S. Presidents, Slovik has not been pardoned.

Grothendieck hatte bereits im Frühjahr 1955 bei seinem Aufenthalt in Kansas von dem Fall durch das Buch *The execution of the private Slovik* des amerikanischen Journalisten William Bradford Huie erfahren. Er hatte dieses Taschenbuch für wenige Cent in der Buchhandlung des Flughafens von Chicago gekauft. Huie war allen Einzelheiten dieses Falles nachgegangen, hatte zahlreiche Zeugen interviewt und schließlich das Urteil als einen klaren Justizmord dargestellt. Sein Buch gab 1974 die Vorlage für einen Fernseh-Film mit dem gleichen Titel ab.

Es braucht kaum gesagt zu werden, was Grothendieck an diesem Fall so nachhaltig beeindruckt hat: die absolute Ablehnung des Krieges und die Bereitschaft, alle Konsequenzen der eigenen Überzeugung auf sich zu nehmen. Aber vor allem war es die Tatsache, dass Slovik ein ganz „gewöhnlicher“ Mensch war, ein Mensch, der in seiner Jugend auf die schiefe Bahn geraten war, wegen Autodiebstahl, Trunkenheit am Steuer, Fahren ohne Führerschein und ähnlicher Delikte vorbestraft war, ein Mensch ohne besondere Bildung, ohne Ideale, vielleicht ungläubig.

9. Die Matrix der Themen

Wie schon gesagt, diskutiert Grothendieck das Verhältnis der *mutants* zu den zehn in Abschnitt 5 aufgelisteten Themen ganz systema-

tisch, manchmal geradezu schematisch. Es geht ihm darum festzustellen, ob eine „positive“ Beziehung zwischen der jeweiligen Person und dem jeweiligen Aspekt besteht, die er dann auch noch der Stärke nach durch ++, + oder +? beschreibt. In manchen Fällen kann er dazu natürlich nichts sagen (zum Beispiel Riemanns Verhältnis zum Sex), aber dieses schematische Vorgehen führt zu einer gewissen Vollständigkeit.

Selbstverständlich kann man diese Art des Vorgehens in Frage stellen: Erscheint es nicht sinnvoller, eine historische Persönlichkeit, sei es Darwin, Whitman oder Gandhi, aus ihrer eigenen Biographie, aus ihrem eigenen Leben und Werk und auch aus der jeweiligen Zeit heraus zu sehen, zu beschreiben und zu verstehen, anstatt sie auf des Prokrustes-Bett dieser zehn vielleicht nicht geradezu willkürlichen, aber doch von außen herangetragenen Fragen zu zwingen? Es ist aber typisch für Grothendieck: Er setzt die Maßstäbe.

Wir geben jetzt – einige etwas willkürlich herausgegriffene – Beispiele, wie Grothendieck in dieser Diskussion vorgeht:

Kommen wir jetzt zur Rubrik „Wissenschaft“. Ich halte vorweg fest, dass unter meinen Mutanten fünf Wissenschaftler im eigentlichen Sinne sind:

Hahnemann, Darwin, Riemann, Freud, Teilhard.

Für diese stellt „die Wissenschaft“ zu mindestens einen wesentlichen Bestandteil der menschlichen Kultur und des menschlichen Erbes dar, und darüber hinaus ist wissenschaftliche Arbeit ein wesentlicher oder sogar der hauptsächliche Bestandteil ihres eigenen Lebens und ihrer Mission. Es gibt sieben weitere unter den Mutanten, die mir eine „positive Beziehung“ zu der Wissenschaft zu haben scheinen:

Whitman, Bucke, Kropotkin, Carpenter, Steiner, Légaut, Félix [Carrasquer].

Unter diesen hat Kropotkin eine Sonderstellung, denn auch er hat das Temperament und die Statur eines Wissenschaftlers im traditionellen Sinn. Ich habe ihn deshalb nicht in die Gruppe der fünf oben genannten eingereiht, denn seine Mission hat ihn auf Wege geleitet, die ihn von seiner wissenschaftlichen Berufung hinweg führten bis zum vollständigen Bruch mit dieser, was ohne Zweifel ein Kulminationspunkt seiner Existenz war und zugleich der Eintritt in seine eigentliche Mission.

Grothendieck schließt dann noch einige Bemerkungen zu Kropotkin und einigen anderen der genannten an und fährt dann folgendermaßen fort:

Mit anderen Worten, diese vier Männer [Hahnemann, Riemann, Carpenter, Steiner] sind die einzigen unter meinen Mutanten, bei denen ich eine intuitive Vorahnung einer anderen Wissenschaft erkennen kann, einer „Wissenschaft von morgen“ oder einer „spirituellen Wissenschaft“, die in einem oder zwei Jahr-

hundertern zur Welt kommen und einen großen Aufschwung nehmen wird. Ganz gewiss wird diese schon lange bevorstehende Geburt endlich für zukünftige Zeiten die große Erneuerung [*Mutation*] mit sich bringen ...

Von den fünf Mutanten, die unter der Rubrik „Wissenschaft“ noch nicht erwähnt wurden, lassen sich Râmakrishna und Neill dadurch vergleichen, dass sie vollständig neutral erscheinen und vermutlich vollständig desinteressiert sind am Für und Wider der Wissenschaft. Es bleiben schließlich drei Mutanten übrig, die man als entschieden „anti-wissenschaftlich“ ansehen kann (so wie wir früher drei „anti-religiöse“ gefunden haben [Kropotkin, Krishnamurti, Carrasquer]):

Gandhi, Guruji, Krishnamurti.

... Schließlich scheint mir, dass das Verhältnis von Gandhi zur Wissenschaft nicht so „negativ“ ist wie es erscheint und dass es mit einer tiefen Einsicht in den richtigen Platz der Wissenschaft in der menschlichen Gesellschaft und den tödlichen Gefahren, die sie für unsere Art mit sich bringt, verbunden ist. ... Dies ist ganz gewiss eine viel tiefere Einsicht, als wir sie bei dem Dutzend der „pro-Wissenschaft“ eingestellten Mutanten finden. ...

Die Einstellung von Guruji, die vermutlich durch die von Gandhi beeinflusst wurde, ist weniger nuanciert als dessen. Für ihn ist die „Wissenschaft“ gewissermaßen die Inkarnation des „Bösen“ schlechthin und in jedem Fall verantwortlich für alles Schlechte in der modernen Welt. In seinen Augen ist der wissenschaftliche Geist die Inkarnation des Zweifels (das große schwarze Untier aller Spirituellen!) ganz und gar entgegengesetzt dem religiösen Glauben ... Er sieht Darwin als eine Art theoretischen Machiavellisten an, als den großen Verantwortlichen dafür, dass in der menschlichen Gesellschaft „das Gesetz des Dschungels“ herrscht, ...

Vielleicht mögen diese Zeilen genügen, um einen kleinen Einblick in Grothendiecks Text, Diktion und Herangehensweise zu geben.

10. Charles Darwin

Es ist offenkundig, dass Grothendieck allen seinen Mutanten größte Bewunderung entgegenbringt – mit einer Ausnahme: Darwin. Oder vielleicht zutreffender ausgedrückt: Wenn und soweit er Darwin bewundert, geschieht dies auf der intellektuellen Ebene, nicht der emotionalen. Vielleicht hängt es mit dieser emotionalen Distanz zusammen, dass – meines Erachtens – die Abschnitte über Darwin die am leichtesten lesbaren und die „verständlichsten“ des ganzen Textes sind. Es wird berichtet, dass Grothendieck gegen Ende seiner Zeit am IHÉS sein Interesse der Biologie zuwandte, und vielleicht ist seine Darstellung des Werkes und der Bedeutung Darwins auch ein Nachklang dieser früheren Beschäftigung mit der Biologie.

Offensichtlich spürt Grothendieck selbst das Bedürfnis zu rechtfertigen, dass er überhaupt Darwin in die Liste der Mutanten aufgenommen hat, denn er beginnt seine Darstellung mit folgenden Worten (S. 650):

Wenn ich Darwin unter „meine Mutanten“ aufgenommen habe, dann ist es wegen des tiefwirkenden Einflusses, den seine Theorie der Evolution auf die Geschichte des Denkens überhaupt ausgeübt hat, und insbesondere auf die Vorstellung, die der Mensch sich von sich selbst macht, von seiner Geschichte und von seinem Platz im Reich des Lebenden. Es gibt im Verlauf unserer Geschichte ganz gewiss nur wenige Menschen, die einen Einfluss von ähnlicher Tragweite gehabt haben. In der modernen Zeit sehe ich sonst niemanden außer Freud (dessen Einfluss mir aber tiefer und noch entscheidender erscheint). Es ist wahr, dass unter der spirituellen Sichtweise, die ich hier einnehme, diese exzeptionelle Rolle Darwins es nicht zwingend verlangt, dass es gerechtfertigt ist, in ihm einen der „Mutanten“ zu sehen. ...

Es ist diese Vision von der Evolution, von diesem Baum des Lebens, der die ganze Vielfalt der Arten umfasst, der sprießt und Knospen treibt und sich seit dem Beginn der Welt des Lebenden entfaltet und der auch in diesem jetzigen Augenblick sprießt und Knospen treibt in einem Aufstieg ohne Ende und dessen Gesetze uns verborgen bleiben [*échappent*] – es ist diese Vision allein, die mir wichtig ist. Eine Vision, so einfach, dass ein Kind sie verstehen kann!

Vergleicht Grothendieck Darwin mit anderen Mutanten, dann wird er sofort kritisch:

Auch ist es nicht erstaunlich, dass für einen Fujii Guruji, dessen Mission die Achtung vor allem Seienden und allen Dingen ist, der Name Darwin synonym mit dem „Gesetz des Dschungels“ ist und den zutiefst verhängnisvollen Aspekt des Triumphes der „Wissenschaft“ verkörpert, ...

Es ist sicher kein Zufall, dass Darwin, der (anders als sein Landsmann und Zeitgenosse Carpenter) ein vollständig eingebundenes Mitglied der Gesellschaft war und die sozialen Vorurteile seiner Zeit teilte, vor allem die Konkurrenz als hauptsächlichen Faktor der Evolution ansah, in einer Gesellschaft, die selbst grausam kompetitiv war. Dies ist ganz klar die Stelle, wo man eine spirituelle Unreife sieht, einen Mangel an innerer Autonomie gegenüber dem „Zeitgeist“ ...

Es erscheint nach diesen Zitaten ziemlich offensichtlich, warum Grothendieck trotz aller Bedenken und aller Kritik Darwin in seine Liste der Mutanten aufgenommen hat: Der von Darwin „entdeckte“ unermessliche „Baum des Lebens“, der *alles* Leben umfasst von den ersten Anfängen in einer unergründlichen Vergangenheit bis zur Gegenwart und zum Ende der Welt, das eines Tages kommen wird, dieser Baum gewinnt in seiner Unermesslichkeit eine mystische Qualität:

Denkt man an Darwin und an die Evolution, so denkt man auch an den Baum der Evolution (auch „phylogenetischer Baum“ genannt) – diesen gigantischen Baum von allen Pflanzen- und Tierarten gebildet, vergangenen und gegenwärtigen, die einen und die anderen hervorgegangen aus demselben gemeinsamen Stamm, der unzählige Generationen von Arten umfasst, die alle ... ; ein Baum, in dem unsere fragile und hochmütige Art nur ein letztes dünnes Zweiglein ist in der Überfülle der wuchernden Äste und Ästchen, der Zweige und Zweiglein, die knospen und austreiben und sich verzweigen im Verlauf der Unendlichkeit von Tausenden und Tausenden von Jahrtausenden.

Und Grothendieck hat ja sicher auch recht, wenn er feststellt, dass niemand mehr das heutige Menschenbild geformt hat als Darwin und Freud.

11. Sigmund Freud

Sigmund Freud (1856 – 1939) wird in *Les Mutants* als letzter ausführlich behandelt; die letzten 30 Seiten des Textes sind ihm gewidmet. Er nimmt in besonderer Weise eine Sonderstellung ein und zwar deshalb, weil er als Begründer der Psychoanalyse als erster das Phänomen des Traumes mit (von ihm selbst erfundenen) wissenschaftlichen Methoden untersucht hat und weil er als Arzt und Psychiater etwas zu sagen hat zu den Problemen und traumatischen Erlebnissen Grothendiecks, die sicher einer der Anlässe für die Niederschrift von *Les Mutants* gewesen sind.

Zu Beginn der Abschnitte über Freud (ab S. 660) schreibt Grothendieck, dass er zunächst Freud gegenüber besonders kritisch eingestellt war und sich bis vor kurzem niemals hätte vorstellen können, ihn bei seinen *Reflexionen* zu berücksichtigen. Er kannte Freud nur so gut oder so schlecht, wie ein gebildeter Mensch Freud eben kennt, mehr vom Hörensagen als auf Grund eigener Lektüre. Dann schreibt er jedoch:

C'est au cours de la réflexion poursuivie dans *La Clef de Songes* que ma relation à Freud et l'image que je me fais de lui ont enfin changé. La première occasion où j'évoque la pensée de Freud se place dès les tout-débuts, au lendemain même du jour où je commence ce livre, ...

Tatsächlich hatte Grothendieck sich kurz zuvor die Studienausgabe des Fischer-Verlages von Freuds Werken beschafft. Er hat sie jedoch, wie er selbst sagt, nicht wirklich gründlich gelesen, sondern schreibt

gelegentlich, dass er hoffe, eines Tages Zeit für eine sorgfältige Lektüre der Traumdeutung zu finden.¹⁴

Grothendieck geht überhaupt nicht auf das Leben Freuds ein, und er fasst seine wichtigsten wissenschaftlichen Leistungen nur ganz kurz zusammen, wenn auch im Ton allerhöchster Bewunderung. Folgendes sieht Grothendieck als die bedeutendsten Leistungen Freuds an: Die Entdeckung des Unbewussten, die Entdeckung der Allgegenwart von Eros und Sexualität und die Theorie des Traumes und seiner (Be-)Deutung. Den Traum nennt er den Boten des Unbewussten.

La première grande idée de Freud concerne *l'Inconscient*. Tout d'abord *l'existence* même d'un Inconscient – d'une vaste partie immergée de la psyché, dérobée au regard conscient. D'autre part, *l'omniprésence* de cet Inconscient : *l'Inconscient est partout, ...*

La deuxième idée de Freud que je voudrais évoquer concerne *Eros*, ou la pulsion érotique ou pulsion du sexe, ou encore (comme il l'appelait) « la libido ». ... La grande idée nouvelle de Freud concernant Eros, et sa première grande découverte sur la psyché, est *l'omniprésence d'Eros*. ... *Eros est partout* – et surtout là où on s'y attend le moins.

J'en viens à la troisième découverte cruciale de Freud, indissolublement liée aux précédentes. Elle concerne *le rêve*. ... La grande découverte de Freud sur le rêve, c'est que *le rêve est le messager par excellence de l'Inconscient*. ... La cœur même de sa doctrine nouvelle, c'est sa théorie du rêve.

An dieser Stelle drängt sich eine Frage auf, die unbeantwortet bleibt; man erkennt einen eklatanten Widerspruch, der nicht aufgelöst wird: In *La Clef des Songes* entwickelt Grothendieck selbst eine „Theorie“ des Traumes, deren zentrale Gedanken die folgenden sind: Erstens werden die Träume dem Menschen von einer äußeren Macht geschickt, und zweitens ist diese äußere Macht niemand anders als Gott selbst.¹⁵ Das erscheint nun so ziemlich als das genaue Gegenteil der naturwissenschaftlich-rationalen Theorie Freuds. Grothendieck kommentiert diesen Widerspruch (oder zumindestens Unterschied) mit keinem einzigen Wort; er scheint ihn überhaupt nicht zu bemerken. Ohne eine weitergehende Analyse des Textes muss im Augenblick offen bleiben, ob und wie Grothendieck diese

¹⁴ Auch hier bestätigt sich das Bonmot, das von Grothendieck erzählt wird: „Wir lesen keine Bücher, wir schreiben Bücher.“

¹⁵ Der Text von *La Clef des Songes* ist im Internet zugänglich. Dort findet sich auch eine ausführlich Inhaltsangabe der Hauptgedanken (von Leila Schneps verfasst).

beiden Sichtweisen des Traumgeschehens verbindet – oder auch neben einander bestehen lässt.

Wir kommen jetzt zu dem letzten Punkt, der im Zusammenhang mit Freud erwähnt werden soll. Es ist Grothendieck durchaus klar, dass Freud als Psychiater etwas zu sagen hat, das für sein eigenes Leben von Relevanz sein könnte:

En ce qui concerne ces trois grandes idées fondamentales elles-mêmes (...), je peux dire que depuis bientôt douze ans que la méditation est entrée dans ma vie, j'ai ample occasion jour après jour d'en constater la validité, tant au cours du travail de méditation lui-même que par les observations quotidiennes de la vie de tous les jours. Ces « idées » se sont imposées à moi, non à partir de lectures théoriques de Freud ou d'autres, mais d'emblée comme des réalités irrécusables, se révélant au contact de la réalité psychique elle-même, tant chez moi-même que chez autrui.

Im letzten Abschnitt des Textes mit dem bezeichnenden Titel „*pulsion incestueuse et sublimation*“ kommt Grothendieck dann auf ein Thema zu sprechen, das ihn sein Leben lang beschäftigt hat, das Inzest-Tabu, wobei es sich um Inzest zwischen Mutter und Sohn handelt. Er sagt ausdrücklich, dass in seinem Leben der (von Freud entdeckte) Ödipus-Komplex keine Rolle gespielt hat, dass es keinerlei Antagonismus im Verhältnis zu seinem Vater gegeben habe. Und er schreibt auch:

Mais chez l'homme comme chez la femme, la présence d'une pulsion incestueuse vers le parent de sexe opposé ne peut faire pour moi l'objet du moindre doute. Je soupçonne que c'est là une pulsion *universelle*, indissolublement liée à la présence de l'archétype inné de *la Mère* et de celui du *Père*, dans l'Inconscient profond de la psyché humaine.

Wir erinnern uns daran, dass Grothendiecks erste Meditation – vielleicht eher ein dichterisches Werk – die *Éloge d'Inceste* war und dass er in seinen Schriften immer wieder auf das Verhältnis zu seiner Mutter, das offensichtlich von einer zerstörerischen Hass-Liebe gekennzeichnet war, zu sprechen gekommen ist. Der letzte Satz der *Mutants* ist:

Quant à l'humanité de demain, ou dans cent ou dans mille ans, je pressens qu'elle se distinguera de celle d'avant la Mutation par le fait que la pulsion incestueuse deviendra de plus en plus consciente, et que de plus (et en règle générale) sa sublimation se fera de façon de plus en plus aisée et plus en plus parfaite.

(Das wäre nun eine freudianische Ersatzhandlung wahrhaft überwältigenden Ausmaßes, wenn Grothendieck *Les Mutants* geschrieben und die Vision des Neuen Zeitalters heraufbeschworen hätte, um sich von dem Inzest-Tabu zu befreien.)

12. Schlussbemerkung

Ich möchte an dieser Stelle meine vorläufige Besprechung der Meditation *Les Mutants* beenden. Die von mir getroffene Auswahl von Themen und Zitaten ist mit Sicherheit willkürlich und zufällig. Es geht mir vor allem darum festzuhalten, dass Grothendieck philosophische Texte geschrieben hat, die einen anderen Charakter haben als *Recoltes et Semailles* und *La Clef des Songes*. In *Les Mutants* spürt man kaum etwas von der Agressivität und der streckenweise ans Paranoide grenzende Verbitterung von *Recoltes et Semailles* und auch nichts von der Ich-Bezogenheit, die in *La Clef des Songes* über weite Strecken dominiert. Man lernt einen Grothendieck kennen, der auf der Suche ist nach Vorbildern, nach Menschen, die ein Beispiel sind für das, was Mensch-Sein bedeutet.

Es bleibt offen, was *Les Mutants* eigentlich ist: Das habituelle Selbstgespräch eines wahnhaft Erkrankten, eine philosophische Meditation über die Bestimmung des Menschen, eine apokalyptische Vision von einem Neuen Zeitalter oder eine Art von Literatur, für die es kein Vorbild gibt.